Don. Lud.
165

Hbks
X
9

Dom. Lud. 165

Hbks

X 9

F

<36605865640013

<36605865640013

Bayer. Staatsbibliothek

FK

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Don. Lud. 165

Europa im Frieden

Für jezt oder in Zukunft.

Die Völker vereint
nach Natur und Sprache,
gebildet
durch Stromthäler zu Seestaaten,
begränzt durch Gebirge.

Im Auszuge eines ausführlichern noch ungedrukten Werks.

Mit einer Karte.

Vom

Ritter von Traitteur. L.

Bei Schwan und Götz in Mannheim
1814.

8 A

Nur das Volk ist glüklich, welches sich als Volk in einer natürlichen Länderlage unbeschränkt fühlt, die Gränzen seiner Entwiklung, den Bezirk seiner Ausdehnung kennt, und sich selbst achtet. Man muß zuerst die Nationalität durch Kultur, durch eine Sprache, durch rechtlichen Sinn, durch Menschen-Achtung, dann erst durch Liebe für ein Vaterland erreicht haben, ehe man sich andern Nationen gleich stellen, auf Vorzüge, Achtung, Anspruch machen, zur Universalität übergehen will.

T. v. T.

Jedes Volk behält seine eigenthümliche Gemüths- und Denkart, solang nicht ganz außerordentliche Umwälzungen eine Veränderung verursachen, und auch da bleibt immer mehr oder weniger übrig — belegt mit vielen Beispielen.

Denina Vorlesung in der kön. preußischen Akademie 1797.

Die größern Gegensätze des Klimas geben den Völkern die ungeheure Verschiedenheit. Die größte und bedeutendste aber liegt in der Sprache. Weil eine jede das äußere Abbild des innersten Gemüths eines Volks ist. Weil sie die Form ist, welche sich von Kind auf den ganzen Menschen, der sie spricht, am gewaltigsten bemeistert, und seinem Geist und seiner Seele das Gepräge giebt, womit er empfinden, denken, lieben, und leben soll. Wenn ein Volk seine Sprache für eine fremde vergißt; dann begehrt es Sklav der Fremden zu werden.

Arndt 1813.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Kanon.

Alles in der Natur hat in Raum und Zeit seine Bestimmung, sein Ganzes. Der Baum, das Insekt, das Thier, der Mensch und der Boden, worauf sie wandeln. — Wie nach Erdumwälzungen, Felsen, Wasser und Erde sich scheiden, und jedes für sich selbst wieder ein ganzes, ein größeres oder kleineres bildet; wie Pflanzen und Thiergattungen nur in dieser oder jener Region leben können, und um fortzuwähren zusammen leben müssen; wie alles frei ist, — sich selbst zu bewegen, in einer Stufenleiter, vom Insekt bis zur Inselwelt, vom Planeten bis zum Weltgebäude — jedes für sich; sodann mehr zusammen, jedesmal ein Ganzes — und alles zusammen das vollendeste Ganze darstellt; — eben so hat auch die Natur eigne, verschiedene und von einander getrennte Erdgegenden für Völkermassen zum Bewohnen bestimmt, und begränzt. Wo und wie da Men-

schen beisammen seyn, sich nach äußerm Ansehen, Sprache und Karakter, zuerst im einzelnen unterscheiden, dann nach allgemeinen Merkmalen als Völker sich erkennen und verstehen sollen.

Wie nun diese Uranordnung, diese ewige Einrichtung durch Ländertrennung, durch anderer Völker und Sprachen-Eindrang gewaltsam gestöret wird; so erhebt sich die Natur der Thal-Länder, der Menschen, der Völker, weil die getrennten Theile sich stets zum Urganzen wieder hindrängen, oder den fremden eingedrungenen Stoff wieder von sich zu stoßen trachten. Durch diese wechselseitige Bewegung entstehet Unordnung, blutiger Kampf, Leiden aller Art, all das Unheil, was die Menschen schon Jahrtausende erfahren haben.

Nur dieser Urbestimmungs-Erkenntniß, diesem Winke der Natur folgen, giebt, wie stets dem einzelnen Menschen schon Wohlseyn; so Völker-Staaten eine dauernde Ruhe, einen glüklichen Zustand — Frieden. —

Der erste Aufenthalt einer Familie war sicher an einer Quelle in einem Thal nächst einer Höhle, weil sie da ihr erstes Bedürfniß, sich zu laben, und Pflanzen-Nahrung fand, so wie sie sich gegen Stürme geschützt, in einer wärmern Lage fühlte. Beim Zuwachse von Menschen, bei größerem Bedürfniß von Wasser und Früchten folgte man der Bächelauf, die sich in Ebnen verbreiteten. Die Noth machte sie zu Fischer, die gütige Natur lehrte sie säen und pflanzen. Aber wie es ihnen nach der dritten Nahrung dem Thiergenusse gelüstete, wurden sie wilde Jäger. Doch nicht alle Thiere flohen; die Menschen mußten oft ihre Herrschaft über sie erkämpfen, und so sie verfolgend, drangen sie in die Wälder und erstiegen die Gebirge, und indem sie all das Land was sie durchgewandert hatten, als das ihrige ansahen; so erweiterten sie ihre Besitzungen im Verhältniß der Familienvermehrung gleich den Bächen, die sich zu Flüssen verein-

ten, lagerten auch sie sich an denselben in Familienhaufen, stets vereint, sich zu schützen gegen die Anfälle der wilden Thiere, frühere Bewohner eines solchen Flußthals, die ihnen durch die Mehrzahl den genommenen Besiz noch immer streitig machten. Die Noth zwang also die Menschen beisammen zu bleiben, sich zu vertragen, sich zu lieben, und sich nach einer Sprache untereinander zu verstehen, und wenn schon die zu groß gewordenen Haufen in der Folge noch mehr sich auseinander dehnten, auf einige Ferne sich trennten, in größere Horden sich vertheilten, so auch die Länder zum Anbauen im allgemeinen, und dann die einzelnen wieder unter sich; so änderte dies doch nicht ihre Sprache, ihre Naturen, die sie nach Klima, Luft, Boden und Wärme empfangen hatten, ihre Karaktere, Handlungsweise, ihre Bauart, alles das was die Jugend von den Vätern schon erlernt hatte — und das ist wohl die erste Ansicht der Lagerung von Menschenhaufen in einem Flußthal, die sich von Anhöhen und Bergen umgeben, und so eingeschlossen, als allein dazu seyn, sich ansahen. — Doch da diese be-

engte Lebensart bei noch größerer Bevölkerung nicht dauern konnte, so überstieg man die höheren Gebirge, das was der Natursohn bis auf eine gewisse Höhe schon versucht hatte, oder man folgte weiters der Flüsse Senkungen, die tiefer, wasserreicher, nicht selten breiter werden, und sich mit andern Flüssen zu einem Strom vereinten. Durch beides fand man noch andere gleiche Flußthäler, von gleichgeschaffenen Menschen mehr oder weniger bewohnt. Durch dieses Erkennen und Zusammentreffen entdekte man auch andere Produkte, andere Erzeugnisse, wenigstens nach anderer Art bearbeitet. Dieses führte zu einer Vergleichung, zu einer Nachahmung, zu Gewerbe, erwekte neue Bedürfnisse, neue Thätigkeit, neue Betriebsamkeit, und diese wurden die Mittel das Leben unterhaltender und annehmlicher zu machen. Indem nun die verschiedenen Thälerbewohner sich nach und nach näherten, sich vertrauter wurden, Dienste leisteten, ihre Erzeugnisse umtauschten, sich also schon auf halbem Wege einander entgegen kamen; so sannen sie auch auf Mittel das Zusammenbringen zu vermehren,

so die Zufuhr sich zu erleichtern, was bis dahin nur durch die Bewohner selbst mühsam tragend, höchstens durch einige bezähmte Thiere hatte geschehen können.

Der Naturfischer, den die Nahrungsnoth aufs Wasser führte, schon mit diesem Element vertraut, wurde Flözer und Schiffer, und bald schwammen die Produkte aus einer höhern nördlichern oder wärmern Lage, nach einer südlichen oder kältern, Früchte aus einem troknen Erdreiche gegen jene von einem feuchtern Boden, da Holz, dort Thierfelle, hier Honig, dort Federn 2c. umzutauschen — Die Punkte, wo solches geschah, wurden also die beßten Landungsplätze, die ersten Niederlagen, das Zusammentreffen der größern Thätigkeit aller Thälerbewohner eines oft ungeheuren Stromthals. Hier vereinigten sich wieder aus einzeinen Familienhaufen, gleichsam Vorstände, von Völkerstämmen lagerten sich mit ihren Vorräthen, bauten sich Wohnungen und größere, sich und ihre Waaren gegen Witterung zu schützen, verstanden sich, wechselten ihre Kenntnisse gegeneinander, wie ihre Erzeugnisse, und verbanden sich bald. Der

Unterschied, der sich noch unter ihnen selbst nach Gewohnheit, Herkommen in erster Zeit möchte gefunden haben, mußte natürlich bald verschwinden, da sich alles in ein ganzes auflößte — denn alle Thälerbewohner wurden durch dieses Zusammentreffen ein Volk; nicht getrennt durch einen Fluß oder durch den Strom, sondern eben er wurde der Mittelpunkt aller Betriebsamkeit, das Band, so sie alle in ein ganzes zusammen faßte. Nicht auf dem rechten, oder linken Ufer desselben konnten jezt noch andere Menschen wohnen, die nicht zu diesem Bunde gehörten, wie wäre es denkbar, daß eine Trennung jemals könnte statt gehabt haben, da doch gleiche Familienzweige von da, wo der Strom in seinem Ursprunge nach überschritten war, auf gleichen Seiten mit demselben aus den Thälern herabwandeln mußten. Da beide Seiten nicht selten ein ganz gleiches Klima, gleichen Boden haben, folglich gleiche Vortheile gewähren, da sollte es möglich seyn, daß die alte Familien-Liebe vergessen worden wäre, andere Sitten, sogar eine andere Sprache, sich habe bilden

können, zwischen Flußbewohnern, die sich stets im Angesicht behalten haben, und auf ihren Wasserfahrten nach gleicher Bewegung und Betriebsamkeit sich berühren mußten? — Nein, alles das zusammen, und sie alle zusammen, machten ein Volk, nach gleichen Karakter, erzeugt durch gleichartigen Boden und Kultur und Genüsse, nach gleichen Verrichtungen und Handlungsweisen, nur ein Volk, ein Sinn — und dieses sind die Urvölker, die alle Stromthäler von Europa zuerst bewohnt — die nach tausend Generationen und durch tausend Familienzweigen und für dieselben Hütten, Weiler, Dörfer, und Städte erbauet, und bevölkert haben. Die durch Jahrhunderte nur eine Verbindung, eine Sprache, ein Nationalinteresse hatten, und welche die Natur auch mit einer eignen National-Gesichtsbildung ausgestattet hatte, und die Eingebohrnen stets so formen wird. Auch diese Erzeugung ist in der Nothwendigkeit begründet, möglich zu machen, daß sich die Menschen aus der Masse der Schöpfung von den Thieren nicht allein, sondern sich selbst zuerst nach allgemeinen Merkmalen im allgemei-

nen, und dann erst nach individuellen erkennen können, denn auch angenommen, daß das ganze Menschengeschlecht von einer geschaffenen Familie ausgegangen sei; so hat sich doch dasselbe nach Jahrtausenden in Million Familien-Stämme vertheilt, wovon die Abkömmlinge in verschiedenen Weltregionen das Tageslicht erblikt haben, folglich auch da auf sie der Sonne Kraft, mehr oder weniger Luftströme, Dünste, Wasser, die Natur des Bodens, der Genuß eigenthümlicher Landesfrüchte, und der Eindruk von verschiedenen Naturerscheinungen auf die schwangern Mütter hat wirken, und andere äußere Formen, Denkkräfte, Töne und Sprachen hervorbringen müssen, und das ist es, wodurch sich Welttheile von Welttheilen, und dann in denselben wieder Nationen von Nationen unterscheiden, und daß diese Abstufungen sogar bis zu den einzelnen Völkerstämmen übergehen konnten. Doch daraus folgt noch nicht, daß in jedem einzelnen Stromthale durch solche sichtbare Trennungszüge auch ein eignes Volk sein müßte. Die Natur legte keine Hindernisse in den Weg, daß nicht in der ersten oder auch spä-

tern Bildungszeit mehrere solche sich einander nahgelegenen Stromthäler in eine Verbindung gekommen sind, und dadurch ungefähr nach demselben Klima, der Wirkung des Bodens, des Wassers ꝛc. einen allgemeinen Karakter erhalten haben, denn in der Zeit, wo die Ströme durch Eis erstarrt oder durch Witterung unfahrbar waren, oder wenn Mißwachs da oder dort Mangel erzeugt hatte, daß da die Nachbar-Völker sich einander zu Hülfe gekommen sind, und so über die Bergrücken wenigstens die höhern Bewohner in den Flußthälern kürzere Wege, als auf dem ungeheuren Umwege durch eines Stromsausfluß in das Meer — und auf demselben wieder in einen andern Strom zu kommen, gefunden haben, und wozu eben eine so ungeheure Kühnheit für die Wasserfahrer und Erfindung für Fahrzeuge zu bauen erfordert wurde, was in den erstern Zeiten sicher zu schwer war, bewerkstelligen zu können, und so verbanden sich Stromthäler an Stromthäler nach einerlei Naturanlagen, und solange, bis eine natürliche Scheidewand von hohen Gebirgen, Morästen oder undurchdringlichen Wäldern

sie einschloß, gleichsam von der übrigen Welt trennte, und so die sämmtlichen Bewohner nach einer Sprache und Handlungsweise zu einem Gesammtvolk, jezt Nation benannt, innigst in einander verschlungen hat, wozu zwar noch viele andere Umstände, Ereignisse, selbst gewaltsame Einwirkungen können mit beigetragen, aber auch oftmals wieder Trennungen veranlaßt haben, solange bis endlich der Schwerpunkt der Nation gefunden war, welches sicher nur Karakter, Sprache und äußeres Ansehen vermochte. So stellt sich die erste Ansicht einer großen Volksmasse, eine Nation, in einem durch Gebirge und Meer geschlossenen Reiche dar. Das ist und muß das Entstehen und Seyn aller Völker und Staaten der Erde gewesen seyn, wenn man anders noch den ältesten Geschichtschreibern und den noch zum Theil sichtbaren Uralterthümern als Urkunden einigen Glauben beimessen will, und so laßen sich zwölf Nationen in Europa, wie man in der Folge nachweisen wird

Es bedarf doch wohl keines außerordentlichen Scharfsinns die äußeren sichtbaren Trennungsmerkmale so mancherlei Völker der Welt zu

erkennen; den Europäer vom Afrikaner, den Otaheiter vom Grönländer, vielleicht etwas mehr Augenschärfe, um in Europa den Russen vom Engländer, den Italiener vom Schweden, den Griechen vom Franzosen, den Spanier vom Deutschen zu unterscheiden. Wenn auch der Mensch und manche Thierarten oder Pflanzen unter verschiednen Himmelsstrichen der Erde fortkommen; so kann das kein Beweis seyn, daß die Urnaturen sich gleich, darum kein Unterschied unter ihnen wäre, sondern nur beweist es, daß solche Geschöpfe die Fähigkeit haben, nach Zeit und Verhältniß nach und nach auch fremdes Wesen sich anzueignen, sich zu aclimatisiren, allein wie kümmerlich oft! — der Neger entfärbt sich langsam in England, der blonde Däne wird braun in Coromandel, den Marokaner frierts lange noch in Italien, der thätige Nordländer wird immer träger in Batavia, und welch eine Zeit wird erfodert, das Wesentlichste in ihren Naturen zu verändern, die man noch oft in ihren Abkömmlingen und dort Gebohrnen nach mehrern Generationen an einem ärmlichen Zustand erkennt. Die Natur

der Länder behauptet also überall ihr Recht. Völker und Nationen ihren Stempel nach verschiedenen Arten und Eigenheiten aufzudrücken, und spricht dadurch laut den Willen aus, daß Völker oder Nationen von einander getrennt, unabhängig, jedes nach seinen Sinn, Denkkraft und Handlungsweise für sich durch bestimmte Scheidung, Merkmale bestehen soll, und dagegen vermag keine Gewalt, kein Völker-Eindrang, keine erzwungene Menschenvermischung.

Denn welche fremde Sprachen, Sitten und Gewohnheiten auch seit der großen Völkerwanderung, wodurch alle Länder von Europa überschwemmt wurden, unter diese Urvölker gekommen sind, und dieselbe und ihre Sprachen nach verschiedenen Epochen scheinen verändert zu haben, so wie schon vorhin die Römer es in den Abendländern gethan hatten; so schaut doch überall eine Nationalphysiognomie hervor, und die Ursprache tönt aus aller Verstümmlung, denn die Natur der Länder hat das fremdartige Wesen wieder von sich gestoßen, oder so in sich vermischt, daß es nicht mehr kennbar ist, und wenn schon eine Menge frem-

der Wörter von diesen Völkern, mancherlei fremde Gegenstände bezeichnend, aufgenommen worden sind, so hat doch jede Nationalnatur solche wieder auf ihre eigne Art gleichsam verarbeitet, und wie schon die Sprachen in den Urzeiten nach den Gebirgen sich getrennt hielten, nach gleicher Scheidungslinie, solches hier wieder gethan. So ist an den Pyrenäen jenseits alles ins spanische, diesseits alles ins gallische oder französische übergegangen, so auf der wechselseitigen Abdachung der Alpen nach Italien, alles ins italienische, diesseits alles ins deutsche oder gegen Westen ins französische verwandelt worden, und doch waren es mehrere derselben Völker, die aus einem Land ins andere gezogen waren. Hat man aber jemals eine solche Scheidung einer Sprache oder sichtbaren Trennung von Völkern an einem Fluß oder Strom wahrgenommen? — hat man eine andere am linken oder rechten Rheinufer als die deutsche gehört, eine andere als die italienische am Po, eine andere als die französische an der Garonne und Loire, an den spanischen, englischen Flüssen, andere sich von

einander unterscheidende als jene der Länder gehört? — nimmt man nicht sogar wahr, wie eine Mundart längst einem solchen Flusse sich ändert, solches den beiden Ufern jedesmal gemeinschaftlich ist, so ein Volksgeist, eine Handlungsweise, nur der Karakter eines Volks sichtbar. — Das Gegentheil an der Donau, oder an einigen Flüssen in Rußland, wo noch so vielerlei fremde Völker unter einander gemischt sind, und diese Vermischung wegen der Verschiedenheit der Beherrschung noch immer fortwährt, beweiset dagegen nichts; so wenig, als daß noch kleinere Völkerhaufen ihre mitgebrachten Sprachen, als die deutschen Ansiedler in Ungarn, die französischen Refugies in einigen Gegenden Deutschlands, — so selbst die eingedrungenen Ungarn in Panonien, ihre mitgebrachten Sprachen reden. — Allerdings wird mehr als ein Jahrhundert oft erfordert, den gewaltsamen Zustand wieder zu beenden, besonders wenn große Massen von fremden Völkern in Ländern, wo die Urvölker gänzlich zernichtet oder ausgetrieben werden, sich festsetzen, wie dieses bei der jüngern Einwanderung der

Ungarn der Fall war — und so können auch einzelne Gemeinden ihre mitgebrachten Sprachen noch lange unter sich fortsprechen, wenn sie sich alles Verkehrs mit den Nachbarn und Alteingebohrnen enthalten, aber genau geprüft wo ist dieser Fall ganz wahr, und gar keine Vermischung sichtbar?

Wie war es also möglich, so unachtsam auf das Geboth der Natur zu seyn, und so ganze Völker, sogar ganze Länder der Länge der Flüsse nach zu theilen oder noch theilen zu wollen, in den Wahn, daß solches natürliche Gränzen wären, etwas das den Mittelpunkt eines Landes, eines Volkes, alle Betriebsamkeit desselben ausmacht, die Hauptpulsader des Erdkörpers, die ihre Macht durch so viele kleine Zweige erhält, und auf ihrem Rücken die Produkte tragend, den beiderseitigen Bewohnern so wohlthätig wird. — Einen Fluß theilen, heißt also ein Volk, eine Sprache theilen, derselben Gewalt anthun, den natürlichen Gedanken-Verkehr hemmen, andere Sitten und Gebräuche aufdringen, das zerstören, was nach Jahrhunderten Völker, die im freiem Gebrauche ihrer Sprache, wie ihrer

Flüsse waren, so wohlhabend ja selbst so stark gemacht hat. Welch eine freie Kultur, Wohlstand und allgemeine Denkart, und Karakter in England und Frankreich? — noch auffallender in dem reichen Jesuitenreich in Paraguay am Paramafluß, im größten am Maragnon im Amazonen Flußthal, im fruchtbarsten am Nil, in jenem am Ganges in Bengalen, im Flußreich am Indus in Indostan — überall der blühendste Wohlstand und beinah eine Ueberbevölkerung in diesen, und noch besonders in den chinesischen und japanischen Reichen — wie arm dagegen die Einwohner am Po in Italien, getheilt unter so vielerlei Herrschaften, wie gehindert der Handel am Rheinstrom von der Schweiz an bis nach Holland, der Elbe, der Weichsel, der Donau, durch die ungeheuren Zölle und willkührlichen Handlungsweisen der verschiedenen Beherrscher oder ausgearteten Völkerstämme, die an verschiedenen Orten die Ufer berühren, oder im Besitze des Ausflusses der Ströme sind — man will also etwas theilen, was sich nicht einmal im rechtlichen Sinn nach einem Gesetze beurtheilen

läßt — wie oft haben schon Ströme nach grossen Ueberschwemmungen ganz ihren Lauf verändert, man findet alte Strombetter in weit entfernten Gegenden von dem jetzigen Lauf, und gegen solche nicht selten sich wiederholenden Naturereignissen können keine künstliche Anstalten, Eindämmungen helfen! — wer kann einen Fluß abtheilen? Bald ist der Hauptstrom, die Tiefe, der wesentlichste brauchbarste Theil, auf dieser bald auf jener Seite; so reißt er Land hier ab und legts hinüber. Zwei Staaten, die sich da berühren, werden wegen der Schifffahrt, der Bauart an den Flüssen, ewig einen Grund finden, sich zu entzweien, und der Stärkere dem Schwächern Gewalt anthun — auch Flüsse sind keine Vertheidigung, vielmehr Anfalls-Linien? Welch eine Vertheidigung für ein Land, wenn der Feind schon in der Mitte des Landes stehet? — Die Römer lagerten sich an Flüssen, am Rhein, an der Donau, nicht sowohl um das Innere des Landes zu bändigen, sondern stets bereit zu seyn, die jenseitigen Völker anfallen zu können, und ist das nicht der Fall mit allen neuern Völkern,

die in Berührung eines Stroms oder auch nur eines Flusses gekommen sind? — Wo ist noch ein Kriegsheer aufgehalten worden, über einen Fluß zu setzen, und sogleich sein ganzes Kriegsgeräth mit sich hinüber zu bringen, kann es daher eine ungeschiktere Einrichtung geben, als große an Strömen gelegene Städte zu befestigen und sogar vertheidigen zu wollen, die zum Theil vermög einer größern Bevölkerung, eines höhern Wohlstandes und der prachtvollen Gebäude rc. schon ein inneres Gebrechen haben? Zu dem liegen solche gewöhnlich in einer Vertiefung des Flußthals, da bei ihrer Anlage nur auf den Vortheil der Schiffarth eines bessern Landungsplatzes Rüksicht genommen wurde, und wo sich auf beiden Seiten unterhalb des Flusses nicht selten Landhöhen befinden. Was hindert den stärkern Feind den Fluß, oder den eine Festung durchlaufenden Bach am untern Theil zuzudämmen, das Wasser gleich hoch den Wällen hinan zu treiben oder gar sie zu überschwemmen, wie schon das unterirrdische Wasser die in tiefe Gewölbe verbrachten Vorräthe zu verderben vermag, welch eine Ersparniß für die Belagerer

an Zeit, Feuerungsunkösten und Menschenopfer, die sonst auf die gewöhnliche Art zu Grund geben. Allein das alte Herkommen, die fortgesezte Verwahrungsart, da man in ältern Zeiten zuerst die reichern Oerter mit Mauern, dann mit Gräben, dann mit Wällen umgeben hat, halten die Menschen ab, auf die wahre Vertheidigungsanstalt, ein ganzes Land zu schützen, zurük zu kommen. Dieses sind und blieben ewig die Gebirge, auf diesen freilich keine Befestigungen nach dem kleinen Maßstabe der Ritterburgen, die jedoch nach ihren natürlichen Anlagen und in ihrer Zeit wirkend, nicht weniger ein Fingerzeig für eine größere geblieben sind. Denn daß Kriegsheere über die höchsten Gebirge gezogen sind, beweiset nichts gegen eine größere Bergbefestigung, die man noch nicht in dem Grad eines Länderverhältnißes versuchet hat. Wer hätte vermögt nur durch die Bogetta oder andere Gebirgspässe in Italien zu dringen, wenn dort eine Anlage nach neuer Befestigungskunst gemacht gewesen wäre, sind die Heldenthaten einer Handvoll Krieger bei Thermopylä (boca di Lupo) gegen ein

Kriegsheer nicht berühmt genug — jedes Berg hinan steigen ist schon ein natürliches Hinderniß. Wer kann Berge hinwegräumen, versetzen oder auf große Strecken unterminiren. — Da sind die ewigen und unverrükbaren Trennungslinien von Völkern und Reichen! Berghöhen, die die Flußthäler in einer Ferne umgeben, da, wo ohnehin der ackernde Mensch nicht wohnen kann, weil nicht selten der Boden unfruchtbar und Mangel an Wasser ist, und oft kaum Bäume fortkommen, wo man sich nicht um ein Paar kahle Bergspitzen oder etwas Holzanflug entzweien oder raufen wird. Wie leicht und dauerhaft sind dort nicht Merkmale bestimmter Trennungspunkte, nach wechselseitiger Uebereinkunft, nach Richtung der Quellenablauf, der Bäche und Flüsse Ursprung, nach dem ewigen Fingerzeig der Natur, wie Fluß- und Stromthälerreiche abgetheilt sein sollen, — wo nicht auf gesezten Steinen, sondern selbst auf ewigen Felsenlagern einzuhauen? Kann es wohl bestimmtere Gränzlinien für Nationen geben, und hat sie die Natur nicht durch ganz Europa schon so bestimmt angegeben? Frei-

lich in der Zeit, wo man nur nach Erbschafts-rechten, oder allein nach politischen Verhältnissen Ländereroberungen machte, konnte man keinen Sinn für eine solche Ansicht oder Betrachtung haben, man nahm Länder, wie sie der Zufall oder die Gelegenheit gab, man betrachtete Völker wie eine Waare, die man zerstückeln, zerreißen könne, wie man wolle. — Völkersinn und Wille war nichts, nur Herr und Sclaven. Ein Gebiether glaubte nur einen andern zu berauben, nicht ein Volk. Aber in welcher sonderbaren Zusammenfügung befanden sich auch alle Länder in Europa seit Jahrhunderten. Wie viel Millionen von Schätzen und Menschen wurden nicht oft nach langen Kriegen geopfert, um hie und da einzelne Theile von Ländern an sich zu bringen, und die oft nicht einmal so vortheilhaft gelegen waren, dem Hauptstaat eine wirkliche Vergrößerung, oder eine wesentliche Stärke zu geben; eingeengt oder umgeben von fremdem Gebiethe, oder gar ganz entfernt, um jedesmal bei dem Ausbruch eines neuen Kriegs (nicht selten die Ursache dazu) wieder verloren zu gehen. Wie

vormals die Besitzungen der Pohlen über dem Bergrücken in Ungarn, der Dänen in Schweden, der Engländer in Frankreich, der Franzosen in Spanien oder Italien, der Spanier in Frankreich oder in den Niederlanden, der Engländer und Schweden, in Deutschland (Hannover und Pommern) der Oestreicher in Spanien und in Italien — ohne zu erwähnen, der zerstückelten Besitzungen in dem Mitstaate von Deutschland der Oestreicher und Preußen, die nur dazu dienten, die Vergrößerungs-Lust zu nähren, die Mitstände zu ängstigen, und noch andern fremden Mächten Einfluß und Spielraum zu Hetzereien zu geben, und was so unseliges Leiden seit Jahrhunderten über dieses Volk gebracht hat. —

Und wurden nicht bei allen diesen Kriegen jedesmal die schönen Beweggründe zu diesen Kämpfen, Vaterland, Heil, Ehre, Wohlseyn der Nation, sogar die Handhabung einer heiligen Religion ausgesprochen, aber durch welchen Krieg, ja selbst durch welchen Sieg, wurde noch jemals dieser schöne Zwek wirklich erreicht;

wenn nicht ein wirkliches, bedrohtes, wahres Vaterland zu vertheidigen, zu retten war? Denn Besitzungen oder Eroberungen, die nur einen Staat vergrößerten, nicht den eigentlichen Urstaat, die Uranlage, wenn solche gestört war, wieder herstellten, oder nach Sprache dem Volk seinen natürlichen Zusammenhang gaben durch den natürlichen Länderzuwachs, Stärke und Selbstständigkeit — waren statt zu nützen, stets zernichtend der kämpfenden Generation, und lästig und beängstigend der folgenden. Denn nur wenige Menschen bereicherten sich hierbei; die Masse des Volks, die gewinnende oder verlierende, gleichviel, wird auch bei den glänzendsten Siegen für uneigentliche Ländereroberung stets ärmer an Vermögen, an innerer Ruhe und Selbstständigkeit — was sollen fremde eine andere Sprache sprechende, eroberte, zerstückelte Völker, niedergedrükt in den Naturseelen, Rachebrühend, gewaltsam dem Hauptstat angeflikt, ihm nuzzen? Sei der neue Beherrscher noch so menschlich, mächtig und groß, so wird man wenn er solche Völker nach einer allgemeinen Norm behandeln will

und muß, seine Güte wie seine Gewalt an der Eigenheit dieser Völker scheitern sehen.

Was vermogte die große Gewalt der französischen Beherrscher seit Ludwig den 14ten auf die deutschen an sich gerissenen Völker im Elsaß, am Rhein, an der Mosel, Maas, in den Niederlanden; drangen sie nicht ihre Sprache, Sitten, und Gesetze überall auf, und das seit einem Jahrhundert, und dessen ungeachtet ist weder die deutsche Natur, noch die Sprache daselbst sehr verändert. Weil diese Völkerabrisse nach dem wahren Mutterlande vermög der Flüsse-Senkung stets ihren Schwerpunkt dahin behalten haben, und welche Einrichtung auch gemacht werden sollte; stets behalten werden. Was für ungeheure Kriege hat nicht diese erste unnatürliche Besiznahme veranlaßt, und wie währte nicht dieser Drang stets fort, noch mehr an sich zu reißen. Wieviel Intriguen, Geld, wurden nicht dafür verschwendet, und wieviel Druk und Mißhandlung mußten nicht benachbarte Staaten erdulden, die sich nicht diesen Absichten fügen wollten, und nicht konnten, weil die deutsche Natur sich widerstrebte.

Was hat das alte Frankreich wahrhaft durch diese deutsche Besitzungen an innerm Wohlseyn gewonnen? Was Oestreich durch seine Besizzungen in Italien und Pohlen? Da es seinen wahren Länderzuwachs an der untern Donau oder in Baiern und Schwaben entbehren mußte?

Tiefdringende politische Kabinetsraisonnements wußten den Regierern freilich zu allen Zeiten allerlei, sei es von dem so wichtigen Einfluß dadurch in fremden Ländern zu haben, oder die Hoheit, auch über fremde Völker gebiethen zu können, als etwas außerordentlich großes darzustellen, so wie Feldherrn (besonders Strategeten) so vieles von Consolidirung, Arrondirung (künstliche Benennungen) der Staaten dabei vorzubringen wissen, daß man bei dem angeregten Wahn von Hoheit und Stärke mehr auf künstliche Vertheidigungs - Linie Rüksicht nahm, als auf das Wohl der Völker, somit eben so wenig auf das eigne des Regenten selbst — ganz vergessend, das alles das unhaltbar, nur Stükwerk ist; wenn noch so viel Gewalt und Kunst angewandt wird, wenn die Natur

den Menschen bei solchen Einrichtungen keine sichere Vorlage giebt.

Und was war der Erfolg noch von jenen weit schreklichern Kämpfen, wo gar ganze Nationen überwältiget und unterdrükt werden sollten. — Welch eine Reihe von Empörungen bei den ältesten wie neuern Völkern, der Spanier, Gallier, Britten und Germanen gegen die Römer, der Spanier gegen die Mauren, der Römer selbst gegen die Gothen und Franken, der Italiener gegen die deutschen Spanier und Franzosen, der Franzosen gegen die Engländer und Spanier, der Niederländer gegen die Spanier, sogar gegen die Oestreicher, der Schweden gegen die Dänen, der Ungarn gegen die Deutschen, der Pohlen gegen die Schweden und Russen ꝛc. und hatten die Heerführer nicht jedesmal die gegründesten Ursachen hiezu, suchten sie nicht ihre Züge zu beurkunden. Alexander hatte er nicht die vollgültigsten Gründe auf das Reich des Darius; weil die Griechen beleidiget worden waren, er eroberte alles, und sein Reich gieng mit seinem Abgang

in Trümmern. Die Römer fielen alle Völker der Erde an, von denen sie glaubten bei all ihrer Größe und Kraft bedrohet zu seyn, und sie giengen selbst zu Grund durch die soviel kleinern Völker, die sie aber in ihrem Uebermuth so oft beleidiget und gedrükt hatten. Karl der Große hatte einen heiligen Beruf auf die Länder der Heiden, und seine Abkömmlinge rauften sich furchtbar um die unnatürlich zusammengebrachte Verlaßenschaft. Karl V. und Philipp von Spanien gaben Erbrechte auf ein ungeheures Reich, das nicht in dem Zusammenhang auf die dritte Generation gekommen ist. Was ist aus jenen schnellen und ungeheuren Ländereroberungen Napoleons geworden, der um den englischen Handelsgeist zu bezwingen ein Recht auf alle Länder zu haben glaubte. Ueber seine gesehene Größe und der französischen Mißhandlungen werden niedergedrükte Völker noch lange seufzen, und vielleicht sich furchtbar rächen — und was blieb gar jenen kühnen Heerführern übrig, die nur ausgezogen sind, nicht sowohl um Länder zu erobern, als um ihre Kriegstalente zu entwickeln, ihre

Ruhmsucht zu befriedigen, durch gewonnene Schlachten groß, für die Nachwelt unsterblich zu seyn, und die, wenn sie schon während ihren verheerenden Kämpfen und noch so glänzenden Siegen mit ihren Heeren oft in die kümmerlichsten Lagen gekommen sind; doch nicht nachliessen, bis der lezte Blutstropfen verschwendet war. Hanibal schrieb nach Cartago, ich habe die Römer geschlagen, schikt mir Leute; ich habe ganz Italien geplündert, schikt mir Geld; und Cartago selbst wurde zerstört. Atila's schrekliche und glorreiche Siege, wie sein Ruhm giengen auf den gallischen Feldern verloren. Gustaph Adolph sah nicht die Freiheit befestiget, für die er glaubte ausgezogen zu seyn. Des kühnen Karls Glük wie sein Ruhm dauerte nur bis nach Pultawa. Napoleons Ruhm, jezt nach dem Ausgange vielleicht nur Verwegenheit genannt, erstarrte auf den Eisfeldern von Moskau.

Wo kann es noch einen Eroberer geben, der sich täuschet, man könne sich ganze Völker oder auch nur Fetzen von solchen aneignen? Ihre Zuneigung mit Gewalt gewinnen, und sich davon den Besiz durch Verträge, durch Gewährschaft an-

nicht selten mittheilenden Mächten versichern — als wenn ein Erdgebohrner die Macht habe, die Naturen der Länder zu ändern, die Menschen selbst allein durch Befehle anders zu bilden — ja sie wohl tödten; aber keinen einzigen am Leben erhalten. — Denn es giebt ein unauslöschbares Ehrgefühl, ein Drang zur Selbstständigkeit für Nationen, wie für den einzelnen Menschen, welche wohl einige Zeit unterdrükt, aber nie vertilgt werden können. Was sind dann die Unterwerfungsakten solcher an sich gerissenen Unterthanen, die sich noch oftmals auf Versprechungen des neuen Herrn gründen, nach Recht, nach Freiheiten, nicht selten nach altem Herkommen und der Landssprache regiert zu werden, und wovon nichts gehalten werden kann, besonders dann, wenn es in die Verfassung des Hauptstaats nicht passet, weil so leicht sich etwas verändert, wodurch sich der neue Beherrscher nach einiger Zeit seiner Verheißung entbunden zu seyn erachtet. — Also Gewalt und Schwäche, Vortheile und Unterdrückung, Uebermuth und Erniedrigung, nicht selten gänzliche Auslö-

schung, eines Nationalnahmens, die sollen jemals die Sicherheit solcher Besitzungen gewähren, die Wiege der Rache sollte die Grundlage eines Friedenszustands werden können? Jeder Frieden, der nicht die Gleichheit der Völker den Verein einer Nation herstellt, nicht die Staaten in ihre natürlichen Lagen, zu Land und zur See bringt, ihnen den freien Genuß ihrer Ströme, ihrer Sprache und Denkkräfte verschaft, das was eigentlich das wahre Gleichgewicht der Staaten gegen Staaten, der Völker gegen Völker macht, ist ein Stükwerk zu einer Anlage, die niemals eine Vollendung erhalten kann. Er gleicht einem Abriß aus einer Urkunde, wo kein Anfang, kein Ende zu sehen ist, wo undeutliche Stellen zu vielseitiger Auslegung, stets inneren Stoff zu neuen Kriegen enthalten.

Es ist hier nicht die Rede von den innern Kämpfen einer Nation unter sich selbst, wo es nur darum zu thun ist, ob dieser oder jener Flek, diesem oder jenem Mitregenten derselben Nation angehören soll. Wie solche Auftritte

sich häufig in den Ritter-Balgereizeiten und später auch unter großen Fürsten, in allen Ländern, am meisten in Deutschland und Italien, ergeben haben, wodurch zwar solche Völker, auch nicht glüklich, doch nur unter sich geschwächt wurden, und gewöhnlich alle Kraft nach außen sich zu vertheidigen, einen Nationalzusammenhang verloren haben. Da kämpfte man oft nur bei dem Wechsel eines andern Herrn, der doch von derselben Nation war, oder wenigstens unter ihnen wohnte, und die Landessprache sprach, also gewöhnlich nur über Recht oder Unrecht nach Erbungen, da waren die Friedensschlüsse mehr gemeine Verträge unter gleichen. — Und so getheilte Staaten behielten das Ansehn einer Nation anzugehören.

Allein, wenn ganze Völker voran rücken, andere Völker verdrängen oder zerstückeln, wie seit Jahrhunderten die Türken in Europa, die Spanier und Schweden in Deutschland, die Franzosen in Italien und am Rheinstrom, die Oestreicher, Russen und Preußen in Pohlen rc.; darüber prüfe man die seit 300 Jahren gemachten Friedensschlüsse, und deren sind wenig-

stens auch an die Hundert! Vergleiche man darnach jedesmal die Länderlage, die buntschäkigen Anflickungen an verschiedene, dadurch dem Schein nach größer gewordene Beherrschungen, und man wird diese wichtige Beobachtung wie die schreklichen Folgen die daraus jedesmal gekommen sind und ewig kommen werden, bewährt finden.

Es mag seyn, daß die Menschen so weit man die Geschichte der Völker und Reiche kennt, sich entzweiet, und um Güter und Länder sich gerauft und gemordet haben; daß es immer unruhige Köpfe gegeben hat, die ihren Hang zum Kampfe, ihren Wahn von Hoheit besser und größer seyn, ganzen und leicht zu reizenden Völkern mitzutheilen gewußt haben — und auf die Schlachtbank führen konnten. Es mag seyn, daß man daher mit Hobes und Emser, die Nothwendigkeit der Kriege um die menschliche Natur vor Fäulniß zu bewahren, ihr neue Spannkräfte zu geben, preisen kann, wie Aerzte die Nothwendigkeit der Krankheiten, damit unbekannte Kräfte sich entwickeln, und Heilmittel, die auch die Natur erzeugt, angewandt

werden können. Es mag seyn, daß im Umlauf der Dinge auch Uebel seyn müssen, das bessere zu kosten; so nach gewaltigen Anstrengungen der Moment der Ruhe. Aber wenn auch in der Natur der unter einander lebenden Menschen kein ewiger Frieden denkbar seyn sollte; so könnte man doch dem menschlichen Geist so viel Liebe zum Guten und Stärke zutrauen, daß er wirklich den Frieden stets verlange, und daß es wenigstens in seiner Gewalt seyn müsse, längere Dauer in denselben zu bringen. Sind denn die Qäucker, die Chinesen, die Japaner, die den längsten Frieden auf Erden genießen, mag man sie auch lästerend der Feigheit beschuldigen, darum weniger ein thätiges, und daher achtbares Volk? und die Indus und alle Nomaden-Völker, welche fast alle in einem ewigen Kriegleben, und daher auf der niedrigsten Stufe der Kultur stehen, als Beispiele zur Nachahmung, als Gründe für die Rechtfertigung eines Kriegs-Systems anzuführen. — Weil man sich bis jezt keine Mühe gegeben hat, die wahren Ursachen zu entdecken, warum unter den Völkern keine Ruhe, alle Friedensschlüsse unhalt-

bar, die Kriege sich stets erneuern, und so fortwähren müssen, und daraus zu folgern, es sei nicht möglich einen dauerhaften Frieden in Europa zu machen! — Wäre es erlaubt in einer so wichtigen Angelegenheit den Gedanken zu fassen, daß auf's neue die Reiche Europa's vertheilt werden sollten; so könnte es nur dann seyn — was jezt schon einem Traum ganz ähnlich ist; wenn durch den nachgelaßenen Geist des rußischen Staatsschöpfers Peter, und der großen Katharine einer ihrer Enkel als glüklicher Sieger vom Orient her ganz Europa in seiner Gewalt hätte, und da er nichts mehr zu erobern seiner würdig fände, als Selbstbeherrscher sich selbst zu besiegen, und so diesen mächtigen Welttheil in kleinere Staaten, um sie glüklicher zu machen, wieder vertheilen wollte, da sie dies unter einer so großen Alleinherrschaft nie werden können — diesem würde ich zurufen — weiser, mächtiger, großer Monarch! — Laß die Natur bei dieser Vertheilung deine Lehrerin seyn! Sie ist es allein, die uns, wenn wir sie beobachten, und ihr folgen wollen, sicher leitet. Durch sie

wirst du von Natur geschaffene Reiche finden, und darin Völker, wie sie als Nationen nach einer Sprache zusammen gehören, welche sich in dem sie einen weisen Gebrauch von der Freiheit nur dazu machen, die du ihnen großmüthig und wohlthätig, wie eine Arzenei die zum Leben führt, hinreichest, sich wieder zu vereinen, bald wahrhaft glüklich fühlen müssen, nicht nach dem Hoheits-Spornrasender Volksvorstände, die mit ihren von Menschenblut besudelten Händen eine Freiheitskappe den Völkern hinschleudern, um sie in den Wahn zu versetzen, man müsse alle Gefühle der Menschheit zerstören, müsse Tieger-Naturen annehmen, um groß zu seyn. So werden sie sich auch eine Verfassung geben nach Zeit und Verhältniß, wie sie die Natur der Länder, der Karakter der Einwohner, und das eigne Bedürfniß erheischt, dann nur ein Volk selbst kann wissen was ihm frommt, daher das ewige Recht nach selbst gewählter Form regirt zu werden.

Nimm, großer Menschenwohlthäter! keine Rüksicht auf schon bestehenden Formen und altes Herkommen, unter Völkern verjähret sich

nichts, was gegen die Natur ist. So ehrwürdig auch gewisse Gebräuche seyn mögen, so wohlthätig solche in ihrem Entstehen waren, so kann grober Mißbrauch auch das heiligste entheiligen, und dann bestehen sie nur zum Druk der Völker, und zum Nutzen und Vortheil einiger wenigen, und um welcher Willen doch nicht noch abermals Jahrhunderte Völker bluten und leiden sollen. Alles kann und muß in die Schranken der Natur, in weise Verhältnisse und Abstufungen zurük treten, ohne den gemeinen Menschen zum Thiere herabzuwürdigen: denn auch der hassenwürdigste Verbrecher ist noch ein Geschöpf Gottes! Laß Menschlichkeit allein vorherrschen, und die rohesten Menschen werden gut und weise werden.

Die Natur hat Reiche durch Gebirge, und das Weltmeer bis auf einen gewissen Grad gesichert, gegen dringendere Umstände müssen der Muth und die Harmonie der Einwohner, sobald sie eine Nation sind und ein Vaterland erkennen, ihr Gesammtwille den Staat vertheidigen, ihn schützen. — Suche nur den höchsten Wohlstand aller Länder zu befördern, und laße dich

nicht verleiten zuzugeben, durch Vertheidigungs- anstalten denselben zu Grund zu richten. Der hohe Wohlstand einer Nation, ihre Thätigkeit, die natürliche Lage eines Staats, vertheidigen mehr als Kunst. — Nimm keine Rüksicht auf die gegenwärtigen europäischen Befestigungen, und vorgeblichen Begränzungen, alles was Menschenhände gemacht, können Menschenhände zerstören — noch sind schrekbare Kräfte in der Natur verborgen, die sie einem tief gekränkten und nieder gedrükten Volke aufschließen kann, wenn sie ihm Nachmittel gegen Unterdrückung in die Hände geben will, was helfen dann alle diese nur stolzen Feste, aus welchen nicht selten Despoten über wehrlose Völker hergefallen sind, die Rechte der Menschheit vergessen haben, und sich doch zu einer erhabenen Bestimmung berufen zu seyn glaubten, weil sie von einer schwindlichen Höhe, von Thronen durch die blutigsten Trophäen erbaut, auf ausgeplünderte Völker sehen, und ihres Jammers spotten konnten.

Durch die Erfindung des **Pulvers** und der Schiesgewehre, wodurch der gemein-

ste Erden-Sohn, so sicher trift, als der Hochgebohrne, und gleichen Muth, Einsicht, und Gegenwart des Geistes in Kriegsvorfällen entwickeln kann, ist der Urstoff des Vasallenadels, und die Lehnspflichtigkeit, mit den angehörigen Leuten persönlich in Krieg zu ziehen, aufgelößt, somit auch die Selbstständigkeit mitten unter einer Nation theilweis, oft nur als Zweig eines Völkerstamms zu regieren, die usurpirte Ausnahme von Gesez und Staatsabgabe erloschen. Denn jeder Einwohner ist jezt einem gesammt Staat, da nur ein solcher sich erhalten kann, verpflichtet; nur so kann ein hohes Gefühl für die Würde eines Vaterlandes erwekt werden, was eine Anhänglichkeit an eine einzelne Landschaft, an einen kleinen Gebiether, der oft ein getheiltes Interesse hatte, vielmehr behindert hat. Privatgüter-Erbungen, die denn auch nach dem Satze der alten Erwerbung wieder heimfällig zur Wiederbelohnung neuer Verdienste um den Staat bleiben mögen, können keine Völker Kriege veranlassen, wenn sich einmal Völker von Völker nach einer Naturbezeichnung getrennt, und zu Staaten gebildet

haben. Denn von nun an muß auch noch aller Vorzug der Stärke und der Hoheit, das Besser- und Mehrsein, der Wahn der einzelnen Völker oder ihrer Regenten schwinden, denn alle haben Thaten und Helden aus ihrer Mitte aufzuweisen, durch Jahrhunderte in Schlachten gleichen Muth und Tapferkeit bewiesen, auch der Sieg war bei allen wandelbar, nicht einem Volke allein zugetheilt. Es giebt kein feiges Volk in Europa; alle haben gleiche Ansprüche auf Ruhm, Ehre und Würde. Wozu also noch die ungeheuren Massen stehender Heere von Söldnern, die bis jezt für die Einwohner aller Staaten so drückend bestanden haben, der Grund der Verarmung so vieler Länder, des Erfolgs von Revolutionen und schreklicher Kriege gewesen sind, durch die Leichtigkeit, womit man sogleich hat Händel anfangen, und so lange die Einwohner der Staaten oder des Kampfplatzes etwas hatten, auch lange fortführen konnte: den Abkömmlingen hoher Familien bleibe nur der schöne Weg offen, durch Kämpfe gegen barbarische Völker, die Menschenrechte verkennen, die alte väterliche Würde

der Form nach zu erneuern, oder durch eine Geistesbildung, durch Anstrengung für das Wohl einer Nation, eines Vaterlands, jedoch auf gleicher Bahn mit den Freigebohrnen zu wandeln, und allein durch Eifer und That dieselbe zu übertreffen.

Durch die Erfindung der Buchdruckerei und der dadurch geschaffenen Massen von Schriften, ist jeder Gebohrne, der gesunde Augen und Verstandskräfte genug hat, in Stand gesezt, das, was Menschen seit Jahrtausende über Himmel und Erde geschrieben haben, sich anzueignen, ein zweiter Plato, ein Plinius, ein Neuton, durch Prüfung der Urschriften aller Religionen der Welt, der hochweiseste Gottesgelehrte zu werden, und zu wissen (zu fühlen) was wahre Religion sei. Somit ist auch das Geheimnißvolle, das Erklären des Wunderbaren, der Wahn, daß ein solches nur einzelnen Menschenkasten vorbehalten gewesen sei, das Monopol des Wissens verschwunden. Die Freiheit des Denkens solange in Fesseln gehalten, wo durch Aufdringen von Meinungen, so viel Elend Jahr-

hunderte hindurch in Europa gekommen ist, um deren Willen nicht allein Völker sich getheilt, und die Theile sich unter einander zerrissen haben, sondern selbst fremde weit entfernte Völker unterjocht worden sind, ist hergestellt. Der Sekten Verfolgungsgeist ist besiegt. Der Mensch von welcher Denkart und Farbe, bleibt Mensch nnd Bruder jedes anders Denkenden und anders Sprechenden. Sein Religionsglaube, wenn er nichts gegen das allgemeine Sittengesez enthält, darf keine Ursache werden, ihn von einer Bürgergemeinschaft oder Staats-Mitverwaltung auszuschließen. Eine Nation wird erkannt durch eine Sprache, und unterscheidet sich dadurch von andern, weil alles in der Natur sich zu erkennen aus der Masse Unterscheidungszeichen haben muß. So erhöhet sie durch Kultur allein ihren Werth und ihre Würde; durch Geistes-Schöpfungen beginnt ein edler Kampf unter Völkern; durch wirkliche Vorzüge eine höhere Achtung, eine größere Liebe und Stolz für's Vaterland.

Durch die Entdeckung von Amerika, wodurch in Europa der Geldreichthum so außerordentlich

zugenommen hat, sind auch die Sitten sehr geändert, die Schiffahrt vervielfältiget, und durch den Handel die Menschen von Nordẽn nach Süden, von Osten nach Westen mit einander bekannter, einander nützlicher, auch menschlicher geworden; aber auch die reicher gewordenen Völker haben die ärmern umstrikt, solche von sich abhängig gemacht. Noch sind die Banden des Wuchers der Uebervortheilung einzelner Völker uud Staaten, um welcher Willen nicht weniger Ströme von Blut geflossen sind, zu lösen, — und dieses kann nur geschehen, wenn eine jede Nation in den freien Gebrauch seiner Ströme und Flüsse, in gleicher Berührung mit dem Meere und der freien Schiffahrt auf demselben kommt, wenn solche nicht mehr durch Handelskluppen, noch von außen noch von innen, decimiret, wenn Kunst und Naturerzeugnisse frei ausgeführt, in fernen neuentdekten, oder bekannten Ländern nach gleicher Billigkeit für alle Nationen umgetauscht, und das erhaltene zurük ins Mutterland gebracht werden. Dann wird auch der ungeheure Druk und Anmaßung einer Geldtirannei aufhören, die Staaten in

ein wahres, nicht nach einem Geschwätze und höchstens nach Volksmenge aufgezähltes Gleichgewicht sich gesezt fühlen, keine isolirte Landstaaten, sondern alle als Seehandlung treibende geldreiche vom Geldwucher unabhängige und frei bestehen.

Somit würde durch dieses glükliche Drei, durch deren Berichtigung alle Ursachen entfernt, warum so viele, ja beinah alle Kriege seit Jahrhunderten angefangen wurden, und alle Friedensschlüsse durch nicht Bestimmung derselben unhaltbar, nur höchstens Waffenstillstände aus Ermattung waren, wo nicht ein ewiger Friede zwischen Nationen, doch sicher ein lange daurender, so weit etwas unter Menschen möglich ist, erzwekt werden können.

Ein Blik auf die Staaten, wie solche in Europa bestehen, oder nach der Natur der Länder und Sprachen nach richtiger Völkerabtheilung bestehen könnten, wird diese Säze, diese noch nicht vollständig entwickelten Ideen etwas näher berichtigen, wenigstens die Möglichkeit zeigen, wie solche bei all den schon bestehen-

den innern Regierungsformen ohne gewaltsame Uebergänge, die zerrissenen Länder wieder zu einem bessern Ganzen zusammen zu fügen, oder die uneigentlich zusammen gesezten zu trennen, und zur Zufriedenheit der höchstregierenden Dynastien, wie zum Glücke der Völker, ja der Menschheit alles auszuführen wäre. —

Spanien und Portugall waren Jahrhunderte eine vereinte Nation, ihre Sprachen sind sich eben so nahe verwandt, wie nach einerlei Klima ihre Produkte, Naturkräfte, Karakter und Handlungsweise. Die Ströme, die Guadiana, der Tejo, der Duero, und Minho kommen alle aus Spanien, und fallen in den atlantischen Ocean, so wie der Guadalquivir, der Ebro in das mittelländische Meer. Die Natur hat doch wohl die sichtbarste und stärkste Scheidewand, gegen ein Nachbar-Volk, die Pyrenäen aufgestellt, und laut ausgesprochen hier soll eine Nation ungetrennt beisammen wohnen. Die Geschichte führt den Beweis, daß, wann und wie diese Naturgränzen überschritten wurden, sei es, daß Spanier nach Frankreich, oder

Franzosen nach Spanien gedrungen sind, und auch einige Zeit im Länderbesiz waren, immer wieder die Fremdlinge zurük kehren mußten, oder unter den Nationalen sich verloren haben. Wo sind die Abkömmlinge der Vandalen, Alanen, Gothen, Araber (Mauren) die darin gewohnt und in Provinzen geherrscht haben? Welche Vermischung sie auch in das Volk, Sprache und Sitten, so wie schon früher die phönizischen Handelsleute und die eingedrungenen Römer, mögen gebracht haben; so hat doch das Wesentlichste, der Urstoff der Nation, die Natur des Landes keine Veränderung erlitten, denn diese läßt sich nichts aufbürden. Sie stößt jedes fremdartige Wesen früh oder spät, wie der menschliche Körper, den eingedrungenen Krankheitsstoff wieder von sich, und wenn auch von einem solchen Eindrang noch lange Merkmale bleiben; so kann man nicht sagen, die ganze Natur hat sich geändert. Portugalls Trennung von Spanien war nur eine Theilung der Nation unter sich selbst. Wäre diese ganz nach dem Lauf der Flußthäler geschehen; so würden selbst weniger Händel und Eifersucht unter ihnen

gewesen seyn. Ein Kampf der Dynastien, ist noch kein Kampf der Nationen, nur ein Erfolg der Leidenschaften einzelner herrschsüchtiger Menschen, und kann niemals ein Grund werden, solche dadurch getrennte Völkerstämme als mehrere Nationen anzusehen. Es ist ein gewaltsamer Zustand, worunter Völker leiden, der aber früh oder spät wieder aufhören muß, wenn eine Nation wohl, stark und glüklich seyn soll.

Eben so verhält es sich mit Frankreich, der gallischen Nation; mit Unrecht französisch benennt. So wenig solche die Römer ganz unterjochen, ihre Natur verändern konnten, eben so wenig die Gothen, Burgunder und Franken, lezteres ein deutsches vom Rhein her eingedrungenes Volk, das sich nur bis an die Seine und Loire in Mehrzahl ausdehnte, und wenn es schon seine Herrschaft bis nach Spanien brachte, so hatte solches doch nur seinen Hauptsiz unter anders benannten deutschen Völkern, an der Mosel, Maas, Schelde, und vorzüglich am Rhein. Die fränkischen Könige begnügten sich, das südliche Gallien, so wie Aquitanien nach

ihren individuellen Verhältnissen und Gesetzen bestehen zu lassen, nach 300 Jahren sagt Spittler „blieben beide Partheien noch geschieden". Die deutschen, fränkischen Wörter im Verhältniß zu den lateinischen, (römischen) gothischen, burgundischen, womit die gallische Sprache sich verbrämt hat, waren viel zu wenig ein ganzes Volk darnach zu benennen, und daher, oder früher von den Römerzeiten, oder noch später von der Regierung Karl des Großen, ein Recht auf die Gränze des Rheinstroms leiten zu wollen. — Karl, dessen Reich sich an die Raab, Tiber, Eider, und den Ebro ausdehnte, war ein Deutscher, sprach deutsch, wohnte am Rhein unter seinem deutschen Volke, und war zu klug die Nationen vermischen und ihre Verfassungen umstoßen zu wollen, und darum konnte auch leicht Gallien, der wesentlichste Theil i. J. 843 von Deutschland, von deutscher Beherrschung getrennt werden. Denn nach dem Vertrag von Verdün unter den drei Kaisers-Söhnen scheint es, da diese Theilung eigentlich nicht ganz nach der Natur der Länder gemacht war, weil man spa-

nische und italienische Besitzungen dazu geschlagen hatte, und auch Flüsse die Gränzen waren, daß man doch bei Lothars Antheil Rüksicht auf die Sprache genommen hat. Da ihm Provence, Franche-Comté, Lionnois, südliches Gallien, zugetheilt wurde, wo die Westgothen und Burgunder, beide deutsche Völkerstämme, eingedrungen waren, und die Sprache vermischt haben, welche also mehr Verwandtschaft zur fränkischen am linken Rheinufer als zur Gallischen selbst hatte. Aber so oft auch diese Nation, nicht selten durch sich selbst, zerrissen wurde, so hat doch ein besseres Schiksal sie immer bald wieder vereint, so ihre Sprache vereinfacht, früher ausgebildet. Einem ganz sich verstehenden Volke mehr Stärke, und durch die gänzliche Benutzung und den alleinigen Besiz seiner Flüsse mehr Reichthum, mehr Kraft und Zusammenhang gegeben — und darum war es stets furchtbar und anmaßend gegen Benachbarte, und nicht selten im Interesse und der Beherrschung nach getrennte und daher schwache Völker. Die Stromthäler der Rhone, Garonne, Loire u. Seine sind die Hauptbestandtheile des gallischen Reichs,

und die Gebirge, wo diese Flüsse entspringen, die Pyrenäen, Alpen, Jura, Vogesen, Ardennen, die Naturgränzen, die Scheidungslinien von andern Nationen, so wie schon die Sprache, nach den verschiedenen Bergsenkungen, solches genau bestimmt. So wie für Gallien, Italien, und Deutschland, in der Schweiz nächst dem Gothard, 3 Flüsse für die drei Nationen sich senken, auch die Verschiedenheit der Sprachen beginnen.

Und folgt man einer solchen alten Trennungslinie zwischen Frankreich und Deutschland, so wird man finden, wie alle Flußthäler, die sich nach Norden senken, noch heutzutage, so lange auch schon die Gallier im Besitze davon sind, noch zum größten Theile die deutsche Sprache, oder eine derselben nahverwandte, wie in den Niederlanden sprechen. So läuft die deutsche Sprache von den Eisbergen der Schweiz längst ihren Flüssen, die in den Rhein fallen, so vom Ursprung derselben vom St. Gotthard auf einem Aussprung des Jura, der Vogesen und Ardennen mit allen den Seitenflüssen des linken Rheinufers, sogar in einer Gleichhaltung der Aussprache auf beiden Seiten

dieses Stromthals bis in das sumpfige Holland, (noch jezt von den Engländern die Bewohner desselben Deutsche genannt). Sie wandelt nach West- und Ostphalen, im Dialekt der Friesen um die Ems und Weser, bis tief in Schleswig, Jütland, zu den Niedersachsen an die Elbe, nach Meklenburg und Pommern, über all die kleine Flußthäler der Reya, der Wipper, der Stolpe und Lubo an der Ostsee-Küste, bis an die Höhe von Zarnowitz. Von hier steigt dieselbe an dieser Flüsse Ursprungsgebirge durch die Wildnisse von Waldow bis an den Ursprung der Warta und der Oder, was die Gränzen von Pohlen und den böhmischen Wäldern (Jablunka einem Beginnen der Karpaten) macht, und wo sie sich auf der Senkung der andern Gebirgsseite nach der Donau in einen slavischen Dialekt in die Sprache der Tchaeken auflößt, sich aber auf dieser Seite, die obersächsische, fränkische und die baierische Mundart vom Lech bis zur Ens zugesellt, oder sich eigentlich innerhalb der nordischen styrischen Alpen, die sich an die Karpaten anlehnen, ausdehnt, und so wieder an Schwaben (Allemannen) und die

Schweiz anschließt. Innerhalb dieser Gebirgsgränzen fließen nach Westen und Norden, die Schelde und die Maas, die Urströme, der Rhein die Ems, die Weser, die Elbe und die Oder, mitbegriffen alle die kleinen Flüsse an der Ostsee bis an die Höhen des Weichsel-Stromthals, und bilden nach Länge und Breite jenes Stammland der Teutonen, Germanen und Franken einer heroischen Nation, die zwar durch eingedrungene Völker, Niederlagen erlitten, aber niemals ganz bezwungen wurde, die selbst, aller Vermischung ungeachtet, doch am reinsten gegen andere Völker ihre Sprache erhalten hat, und immer groß und unbezwingbar war, solange und so oft sie als ein Gesammt-Volk gehandelt hat, aber so getheilt! — Kein Deutscher hat so ein Vaterland. Er ist nur Sachse, Baier, Mainzer, Hesse, und das nur so lange als er auf diesem oder jenem Flek wohnt. Wie sollte denn ein königlicher Pfälzerstamm, im Rheinthal herrschend, mit allen den Seitenflüssen in der deutschen Schweiz und den holländischen Provinzen, die hierzu gehören, nicht größer seyn, als er solches jemals

an der Donau werden kann? Nicht stark genug seyn um als Vormauer den ersten Angriff von Frankreich abhalten zu können? Nicht ein glükliches Ganzes von einer deutschen Nation vorzustellen vermögen? Wenn nun an der Schelde und Maas in der Ems- und Weser-Stromthäler, die nassauischen, oldenburgischen, heßischen, braunschweigischen Fürstenstämme auf gleiche Art sich theilten? Im Thale der Elbe von ihrem Ursprunge, und jenem der in dieselbe fallende Mulde in Böhmen an, bis zu derselben Ausflüsse das alte Stammhaus Sachsen mit allen Nebenzweigen? An der Trawe, Warne, Demmin in der Halbinsel Jütland ꝛc. die Urherzoge von Meklenburg, Schleßwig und Hollstein? In dem Oder-Stromthal aber ein vom Hauptstamm getrennter Zweig des brandenburgischen Fürstenhauses, und er werde auf dieser Seite gegen Pohlen und Ungarn, wie dort der Pfälzer am Rhein, der Schuz des nördlichen Deutschlands? Sie alle, herrschend nach allgemeinen deutschen Gesetzen, vereinigen sich jedoch unter einem aus ihrer Mitte (der Stromfürsten oder Könige) gewählten Oberhaupte auf Lebzeit als

Kaiser über sie ernannt, dem die Gewalt des Oberstrichteramts, zu erkennen, zwischen Fürsten und Fürsten, zwischen Fürsten und Volk, und bei dem Mißbrauch der Gewalt gegen einzelne Bewohner, die Handhabung deutscher Freiheit übertragen ist; so wie die allgemeine Vertheidigung, nach außen zu Wasser und zu Land, das Recht Frieden zu schließen, und mit Bewilligung der Stände einen Krieg zu beginnen, die Freiheit, Sicherheit der Posten, der Pressen und des Handels rc? Aber auch die Mittel hierzu — alles nur nach allgemeinen Zwecken. Da nun alle Geschäfte und Unterhandlungen mit auswärtigen Mächten nur durch den Kaiser, und bei wichtigen Vorfällen mit Wissen des stehenden Reichstags betrieben werden; so kann auch kein einzelner Stand mehr für sich allein Verträge mit Auswärtigen schliessen. Nach gleichem allgemeinen Bedürfniß müssen auch die Leitung der größern Vertheidigungsanstalten in den Händen des Kaisers seyn. — Es bedarf sodann keiner so genannten concentrirten größern Länder-Bildung, oder einer preußischen Obhut im nördli-

chen oder östreichischen Oberbeherrschung im südlichen Deutschland, das was die Gesammtkräfte schon wieder theilen, lähmen, auch andern Mächten schon wieder Interesse und Einfluß geben, die alten Religionszwiste und Trennungen, ja alle die politischen Kniffe erneuern würde. — Es bedarf keines halbfremden Oberhaupts — wenn alle andere Staaten unabhängig werden und Nationen bilden, so werde auch Deutschland durch sich selbst stark. Dessen Erhaltung ohne dies, als Europens Mittelland, allen übrigen Staaten wichtig seyn muß, also alles zu vermeiden ist, was dasselbe auf irgend eine Art in ein fremdes Interesse verwickeln könnte. Selbst in dem Innern müssen alle Erbregierungsrechte eines oder mehrere Stromthäler bei Todesfällen zusammen zu vereinen auf ewig aufgehoben seyn, und da Oestreich und das eigentliche Preußen, selbstständige große Staaten bilden, größer als jemals über eigne ganze Nationen, wie die weitere Angabe zeigen wird, herrschen sollen, so kann die ehemalige alte deutsche Oberhauptswürde über so getheilte Völkerstämme, für das

hohe Kaiserhaus Oestreich, wie das Ansehen einer Oppositionsparthei für Preußen keinen Werth mehr haben. — Deutschland würde aber auf diese Art als ein Gesammt-Volk stark und kräftig nach außen und glüklich mit Beibehaltung des alten guten im Innern bestehen.

Wo finden sich nun die Gränzen eines benachbarten Volkes der Pohlen nach Natur und Sprache? Wo haben denn eigentlich die Wenden, Obotriten, die Lechen, die Czechen, selbst Moraxven und Reußen ꝛc. alle slavische Völkerstämme sich einander genähert, und als ein Gesammt-Volk bestanden? Scheint es nicht als wenn ein solcher Völkerdrang nach Fortdauer, in diesem flachen Lande und feuchten Klima, um die Einwohner durch eine ewige innere Gährung vor Fäulniß zu bewahren, niemals seinen wahren Schwerpunkt, noch das wahre Bedürfniß zum Wohl seines Volkes habe finden können. So wurde das wesentlichste, der Flüsse Mündungen, wodurch allein die innere Landeskultur und durch diese die Ruhe, hätte befördert werden können, schon in frühen

Zeiten an einen Haufen deutscher Ritter verschleudert, die den Partheien zu Hülfe gekommen waren, damit sie sich einander todtschlagen konnten, und durch dieser Heldengefolg verbreitete sich die deutsche Sprache, doch nur für die gebildeten Bewohner; dadurch ist noch nicht die Sprache der Liven, Esten, Letten, der Pommern, und die ganz eigentliche polnische, alle von einer slavischen Mundart, verdrängt. Wer wird die Weichsel, die Pregel, den Niemen, die Düna der Nation wieder geben, und diese Stromthäler in ein Reich glüklich vereinen dessen Schwerpunkt allein nach der Ostsee sich senkt? Denn die Besitzungen am Dniester und Dnieper, mit Verbindung jener Länder in Norden, waren der Natur nach sicher ungeeignet, ein daurendes Reich und Länderverband zu bilden. Sollte sich denn nicht unter dem Preußen, dem ältesten Abkömmlinge eines Fürsten- oder Königsstamms der in sein zweites Vaterland von der Oder zurük kehrt, eine Grundkraft sammeln lassen? eine Konstitution sich bilden, wo Volksleben, wie Adelswürde Werth hat, der rohe Urstoff unterdrükt, wilde Vorrechte zertrüm-

mert, und der Mensch der Vernunft nicht der Keule einzelner Mächtigen untergeordnet wird? Wo die Geistlichkeit die Herzen bildet, nicht im Reichthum trotzet, und das Schwerdt führt? Dann wird man sehen, was in diesem herrlichen Urstoff verborgen lag, der bei so manchen Ereignissen durch Großthaten bewiesen hat, was er sein kann. Daß er werth sei, daß alle europäischen Mächte, nicht eine französische Intrigue allein sich seiner annehmen — wie leicht würden sodann bei so hochherzigen und wohlwollenden Nachbar-Regenten die Völker-Trennungslinien auf den Gebirgen von Jablunka den Karpaten, Wolga-Höhen den Alunischen, gegen Osten und Westen hin zu bestimmen seyn, und auch da allen künftigen Eroberungen vorgebeugt werden können, und ein ganz geschlossenes Reich nach einer Vereinigung und Veredlung einer Sprache, und was schon schön begonnen hat, sich finden.

Von da fällt der Blik auf ein ungeheures Reich; auf Rußland. Das nach der Natur der Länderlage drei Reiche in sich begreift,

wovon jenes über den Uralischen Gebirgen ausser der Beurtheilung von Europa ist. Da in Norden spricht die Natur laut aus, sollte ein Zwischen-Reich, welches das südliche Rußland von Schweden, und zum Theil von Pohlen trennt, bestehen; und was schon einmal nach der Geschichte war. Denn sichtbar ist es, wie der Flüsse Lauf in dieser Region von dem finnischen Meerbusen an bis an's weiße Meer nach der Tiefe der großen Seen Ladoga und Onega der Dwina ꝛc. ja bis ans Eismeer von beiden Seiten ein großes Flußthal bilden. Dahin geht die Wassersenkung von den wechselseitigen Bergrücken, die auf einer Seite die Trennungspunkte gegen Süden, auf der andern den Mannaselka gegen Schweden machen, und wovon ein Theil in den finnischen Meerbusen, der andere nach dem weißen Meer zufällt, und auch dieses nördliche Reich in Theile theilt. Die Lage der Hauptstadt Petersburg hat das Bedürfniß, zur Beförderung des Handels und der Seefahrt mehrere Küsten-Länder zu besitzen, erzeugt. Nur das große Bestreben Völkerwohlseyn zu befördern, rechtfertiget die Wahl, den Haupt-

siz dieses unermeßlichen Reichs an dessen äusserste Gränze zu sehen. Ladoga am Wolchow war des ersten Reichsstifters Rurik des Normannes Stammsiz in Norden, wie Kiow in Süden. — Welches war die Ursprache? — die Sprache der Lappen, Finnen, Esthen, Karelier, Stenen, Ingmannländer ꝛc. sind noch zu wenig geprüft, um bestimmen zu können, was ihnen allen zur Grundlage dient, und welche die Herrschende werden würde; wenn diese Länder auf eine kleinere Central-Beherrschung und Handelsverkehr beschränkt, sich vom großen Hauptkörper gelöst hätten. Denn in dem Karakter dieser nördlichen Bewohner, so wie in ihren Produkten nach dem Klima ꝛc. müssen auch andere Eigenheiten seyn, als in jenen von Süden.

In Schweden gehet eine gleiche Senkung der Gewässer in den bothischen Meerbusen, welcher gleichsam, so breit er auch ist, den Hauptstrom dieses Reichs vorstellt. Von der Spitze des südlichen Finnlands an, über Ost- u. Westbothen bis nach Gothland geht immer der Land-

flüsse oder der Landseen Schwerkraft dahin. Immer herabströmend von den hohen Severbergrücken, der ganz Schweden umgiebt, und die nord-rußischen Länder davon trennt; so wie auch Norwegen. Welches leztere jedoch vergleichend mit Italien, das auch durch die Apenninen getheilt wird, aber wegen der gemeinsamen Sprache als ein ganzes zu betrachten ist; zu Schweden gehörig angesehen werden könnte. Die norwegische Sprache ist der alten skandinavischen, jezt schwedischen näher verwandt, als der dänischen, so wie Klima, Kultur und der Nationalkarakter. Eine Vereinigung die schon 1395 nach dem Kolmarischen Vertrag statt hatte und 200 Jahre gedauert hat, und allein durch den Haß gegen die dänischen in Schweden regierenden Könige wieder getrennt wurde. Dieser Fall wird sich immer erneuern, wo ein Volk von anderem Karakter und Sprache ein anderes beherrschen will. Da der Beherrscher nur einer Nation angehören kann, denn auch diese wechselseitige Liebe läßt sich nicht theilen. Der dadurch vergrößerte Umfang des schwedischen Reichs wäre, vermög die-

ser Länder-Erdlage, das Hinderniß zu größerer Kultur und Bevölkerung gegen südliche Länder, auch ein Viertel weniger groß noch nicht gleich anzuschlagen, nur der Vortheil zur See durch den Muth und die Erfahrung des kühnen Norrmans hat viel Werth.

In diese nördliche Länderlage gehören noch die drei dänischen Inseln, Seeland, Fünen, und Laaland. Sie stellen im Kleinen die drei großen englischen vor, und im Betrachte daß sie die Ostsee schließen, sind sie von Wichtigkeit. Dieses Elland hat wohl der Sprache nach, die die nächste Verwandtschaft mit der Sanskrit haben soll, (vielleicht die Ursprache der Deutschen) stets zusammen gehört. Ein Länderverband mit Deutschland ist gegen die Natur! wenn der edle Beherrscher das Wohl dieser Länder will. — Genügt diesem herrlichen blauaugigen und gelbgelokten Schlag Menschen der Raum dieser drei Inseln nicht. Müssen sie für ihre Thätigkeit einen größern haben, so brauchen sie ihre alte Kühnheit und Erfahrung von Jahrhunderten her zur See, was sie allen Na-

tionen achtbar macht, und erobern Länder und Reichthümer in fernen Regionen. Dem dänischen Beherrscher sollte das Recht zustehen dort für die Länder, so er an Deutschland zum allgemeinen Wohl und Ruhe von Europa abgiebt, ein dreifaches Equivalent von den europäischen Besitzungen zu empfangen.

Von der größten Wichtigkeit ist das eigentliche Rußland in Süden, und mit Recht das große nach allen Verhältnissen so genannt. Schon jezt von einer innern, und zwar noch nicht ganz entwickelten Kraft belebt. Wo jedoch alles im schönsten Werden ist. Auf dem Alunnischen Gebirgsstocke, wo die südlichen Flüsse, der Dniester, Bog, der Dnieper, der Don und die Wolga entsprungen, ist die Scheidungslinie von dem nördlichen (Kurikischen oder Petersburgischen Reich. Diese vier Ströme, deren Thäler - Senkung nach dem schwarzen, asowischen oder selbst caspischen Meere geht, und deren äußere Seitengränzen, die Karpaten, Uralischen und Kaukasischen Bergketten sind, bilden ein schönes und ganz geschlossenes Reich

das zwar öfters zerstückelt und andern Beherrschungen zugetheilt war, und zum Theil noch ist; allein unnatürlich. Denn die Abrisse behalten zu diesem ganzen einen ewigen Schwerpunkt. Durch die Verrückung des ersten Ursitzes dieses Stammreichs, Kiow, wurden auch die Völker, wie die Sprache durch eingedrungene Fremde vermischt; sei es nun durch Pohlen, Ungarn, Türken, oder in neuern Zeiten durch Deutsche geschehen, welche Verschiedenheit daher auch in den abgetheilten Provinzen zu hören sein mag; so wird doch sich bald alles in eine Hauptsprache verschmelzen, die sich schon in und um Moskau so bestimmt und rein ausgesprochen hat, und durch dieses Reich schon überall verständlich ist, und sobald noch alle die hierher gehörige Länder beisammen sind, und die Thätigkeit eines und desselben Volks untereinander, und nach Richtung der Flüsse nach außen beginnt. Sobald der Beherrscher in der Mitte seines so herrlichen und gutmüthigen Volks, des schönsten Schlags Menschen, volle Natur, Fähigkeit und Gewandtheit sich finden wird durch seine stete Gegenwart aus

einem Centralpunkt gleich einem neuen Schöpfer, wie Peter der Große durch Erbauung eines neuen Alexandrien; solches beleben, dessen Wohlseyn auf die höchste Stufe befördern kann und wird. — Unbegreiflich, daß in diesen südlichen Ländern, wo alles gedeihet, alles fortkommt, die Kultur so leicht, so mühlos ist, und das Gewonnene sobald auf den schnellströmenden Flüssen, und auf den von Rußland beherrschten Meere ausgeführt werden kann, noch Menschen-Mangel und unangebaute Felder, Wüsteneien, sich finden sollen? Dazu mögen freilich, daß diese südlichen Bewohner mehr nach Norden, dem Sitze der Regierung, nach einem sicheren Geldverdienste durch die Belebung eines größern Handels gewandert sind, so auch die ewigen Kriege mit den Türken, den Persern rc. vieles beigetragen haben — allein jenes Vordringen in die türkischen Länder an der Donau, da wo eigentlich allein Oestreichs geeignete Vergrößerung oder wahrer Länder-Zuwachs kommen kann und muß, ist eben so unnatürlich, als wie jenes weitere in Norden, und muß früh oder spät zu Mißverständnissen und Völkerkriegen

Anlaß geben, wie das Vordringen der Gallier am Rheinstrom — dann hier im Süden sind die Gränzen eines Nachbarreichs zu bestimmt, und die Natur scheint sogar absichtlich, da ein zwar nicht gleich an Umfang großes, doch nicht minder starkes habe setzen wollen. Damit durch eine wechselseitige Kraft beide Reiche begränzt und in Schranken gehalten werden sollen. Und bei Ereigniß einer neuen Völkerwanderung, die schon einmal aus Asien gekommen ist, oder wenn noch einmal durch eine Umformung oder Erhebung der Türken, durch einen andern Muhammed oder Suleimann die Ruhe von Europa aufs neue gefährdet werden sollte, (ein möglicher Fall) diesem Andrang kräftig und verbunden widerstehen zu können. — O möchten doch die drei sich hier angränzenden Nachbarn, höchste Mächte das Gesagte innigst fühlen, über die Natur der alt-pohlnischen Länder so sich ganz vergleichen, und für das, was Oestreich von Alt- oder Neugallizien an Rußland oder Pohlen, oder von Böhmen an Deutschland abgiebt, sodann mit gemeinschaftlicher ernstlicher Hülfe für Oestreich, die sämmtlichen

unteren und Seiten-Donauländer erhalten werden, um den unrechtmäßigen Besitz der Türken, die ohnehin kein Besizstandsrecht erkennen, keinen Frieden mit den Unglaubigen machen können, und sich zu Europäer bilden wollen, zu beenden. Und so die durch harte Bothmäßigkeit gedrukten Einwohner zu einem natürlichen Länderverein und höherem Wohlseyn von den ewigen Balgereien, Unordnungen und Aufstande befreiet werden.

Denn wenn Ruhe in Europa werden soll; so muß auch hier über eine größere Nation, nur Oestreich ganz herrschen in dem einzigen Stromthal der reißenden Donau von ihrem Ursprunge an in den Schwarz- oder Raualpen bis zum Ausflusse ins schwarze Meer. D r Schein als wäre hier die Länge in keinen richtigen Verhältniß zu einer kräftigen Breite, wenn schon dieser Strom mehrere Seitenflüsse aufnimmt, indem dieses Land doch an mehreren Punkten, besonders da, wo beinahe des ganzen Böhmerlandes. Wasserfall sich nach dem nördlichen Deutschland senkt, sehr einggeengt wird, hebt

sich dadurch, daß hier die Natur, das Wohlseyn dieses Staats bestimmt verlangt, daß auf der andern Seite ein Theil der Küsten des adriatischen Mers, und der nahgelegenen Inseln, welche nicht unmittelbar zu Griechenland oder Italien gehören, diese Beengung erweitere, daß das östreichische Gebiet sich ausdehne, um da mehr, als der Ausfluß der Donau zugetheilt, der Strom selbst zur Schiffrükfahrt zu strömend, zu lang ist. Also darum die Berührung des obersten Theils des adriatischen Meerbusens das höchste Bedürfniß für die Länderlage der obern Donau sichtbar wird, um eben sowohl ihre Produkte gegen andere Bedürfnisse auf kürzern Wegen aus- und einführen zu können, wie solches nur durch den ungeheuren Umweg auf dem schwarzen Meere und durch den Archipelagus geschehen müsse; als auch, daß dieses Reich durch eine nähere und größere Verbindung mit dem mittelländischen Meere durch mehrere zur Seeschiffahrt geeignete Punkte, und einen ausgedehnten Handelsverkehr gleich andern Staaten nach einem allgemeinen Zwek, zu einem Seestaat sich bilden

kann, und dadurch wird es ein Zwischenreich; was Griechenland von Rußland und von Italien und dieses von Deutschland trennt. Dieses Flußreiches Begränzungen sind auf einer Seite die Tyroler, Salzburger, die Imarinarischen, Sardischen, Hämischen Gebirge, auf der andern die Raualpen, sich hinziehend über die schwäbischen und oberpfälzischen, die böhmischen Wälder (Jablunka) und Karpaten. Aber in welcher Verwirrung oder Verwiklung finden sich die Sprachen der Einwohner dieses Stromthals? — welches war die Ursprache? und der Urvölkerstamm? in keinem von Europa haben sich seit der Völkerwanderung so eingedrungene fremde Völkerstämme beinah bis auf unsere Zeiten wechselsweise verdrängt wie hier, und mit ihnen auch die Sprachen; daher sind wohl mehr als 20zigerlei, bald mehr oder weniger von einander verschiedene zu hören, so kommt wohl die Romanische von den Römerzeiten her. Die ungarische von dem im 9ten Jahrhundert eingedrungenen Kalmykischen, Magyarischen Stamm, der jedoch durch Einverleibung von 50.000 wilder Kumanen-Familien, und durch den un-

geheuren Heereszug der 500,000 Mongolen, wo nicht ganz zertrümmert, doch sicher das Urvolk wie auch ihre Sprache sehr verändert worden ist. Dieses Volk, wie ihre Sprache, hat jedoch eine gewisse Eigenheit, ein fremdes gegen alle die übrigen beibehalten, wenn schon der gebildete Ungar sich die lateinische Sprache besonders im ehemaligen Panonien auch Dacien, wo solche am längsten als Landssprache gehört wurde, aneignet wäre. Ein wesentlicher Schritt — daß sich diese herrliche Sprache vielleicht wieder ganz lebendig, wenigstens am untern Theil der Donau machen ließe? Sodann die türkische Sprache, aber diese bleibt fremd, wie dieses eingedrungene Volk selbst. Die Baiern und Alemannen, beide kräftige Völkerstämme, die sich an der obern Donau festgesezt, oder als Urvölker schon bestanden haben, erhielten die Eigenthümlichkeit ihrer Sprache, durch die Verbindung mit Deutschland durch den Handel dahin, durch die Durchzüge und Aufenthalt der deutschen Kaiser; und daß seit Jahrhundert Allerhöchstgebohrne aus ihrer Mitte auf dem deutschen Kaisersthron saßen, und

eben dadurch fand dieses Volk hier oben auch seinen Schwerpunkt. Es verstand sich und ward ruhig, und würde es längstens ganz seyn, wenn nicht auch diese Länder in Erbfürstenstämme und Erbländer abgetheilt gewesen wären. — Die ewig fortwährenden Unruhen und Kämpfe aber am Untertheil der Donau haben wohl den sichtbaren Grund in der Verschiedenheit der Völkernaturen, Sprachen und eben so verschiedener Regierungsformen, und dieser Zustand muß noch Jahrhunderte fortwähren, wenn nicht eine ausschliesliche Alleinherrschaft die zerstückelten Volkshaufen unter die Obhut nimmt. Dann wird die Natur des Bodens, des Landes, des Klima sein Recht behaupten, durch sich selbst oder allmählich (vielleicht erst nach Jahrhunderten) durch Handel und freien Umgang, durch Schulanstalten, durch Menschenvermischung, durch die Sprache der Gesetze und Regierung, eine wenigstens allgemein verständliche Sprache sich bilden. Wie ein solches in allen Hauptländern von Europa, in Spanien, Frankreich, Deutschland, und die eben dadurch zu einer frühern Bildung gekommen sind, sich

auf dieselbe Art gemacht hat. Kaiser Joseph der Aufgeklärte fühlend das Bedürfniß einer solchen Sprach-Vereinigung, und der großen Folgen davon, hat sie jedoch vergeblich versucht; weil er nicht allein Herr des ganzen Donau-Thals Volk war, weil der glorreiche Prinz Eugen durch die unrichtige Politik lieber zerstückelte Länder in Italien zu besitzen, aus dem Wahn auch dort wo nicht ganz zu herrschen, doch großen Einfluß zu haben, behindert worden war, den wahren Länder-Zuwachs die natürlichste Vergrößerung der östreichischen Monarchie zu verschaffen, was damals so leicht hätte ausgeführt werden können, und welches jedoch auch jezt noch geschehen muß, wenn man anders das wahre Staatswohl befördern, und Europa ruhig machen will — dann möchte wohl ein dreiköpfigter Adler als Sinnbild im Schilde die Hoheit, Stärke und Erhabenheit des kaiserlichen östreichischen Hauses im großen und herrlichsten Reich der Donau, indem solcher nach derselben Lauf wahrhaft nach der Sonne Aufgang blikt, auf Jahrtausende ausdrücken.

Der Nachbarstaat ist die Halbinsel

Griechenland mit allen den nahe gelegenen Inseln im Archipelagus, deren kleine Flüsse nach verschiedenen Richtungen ins schwarze, mittelländische und adriatische Meer fallen, — ehemals bewohnt von dem herrlichsten Urvolke, jezt niedergedrükt, verstümmelt, als Sklave niedrig, schmuzig und entstellt im Karakter und Sprache durch ein fremdes Volk, welches, wenn schon seit beinahe 400 Jahre im Besiz dieser Länder, doch mit den Einwohnern sich nicht hat amalgamiren können. Ueberall blikt aus der Masse des Volks eine Mehrzahl von griechischen Abkömmlingen, und die Wurzel der alten Sprache. Europa ist so undankbar dieses Volk von dem es alle Geisteskultur, Kunstkenntniß, selbst feinere Sitten erhalten hat, ja durch erneuerte Studien, durch Bewunderung und Nachahmung der Ueberbleibsel erhabenster Kunstwerke noch immer ein verschönertes Leben erhält, in Elend, Herabwürdigung und grausamer Unterdrückung, aus eifersüchtiger Politik wer es haben soll, oder vielmehr zu einem Aufhez-Mittel gegen Rußland oder Oestreich für Frankreich bestehen zu laßen; hat

nichts gethan die Abkömmlinge eines so edlen Volks zu retten, den klassischen Boden zu befreien, diesem kleinen Reich seine eigne Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, ohne welche es nichts sein wird, in wessen fremde Hände solches auch fallen könnte, zu geben. Nur eine gänzliche Rükkehr zur Freiheit, was ehemals das heiligste für die Väter war, ein wiedergefundenes Vaterland kann einen neuen Schwung in die Natur der Einwohner bringen, umstalten, und so würde dieses wiedergebohrne Volk, dessen Boden von Meeren und Felsenwänden gegen das Donauthal begränzt, und gewiß ein natürlich geschlossenes Inselreich ist, die liebliche Schwester von Italien werden. Es würde von da aus über das adriatische Meer zurük, eine Kultur erhalten, die sie einsmal dahin gebracht hat, und wenn auch die altgriechische Sprache nicht wieder zu einer lebendigen erhoben werden könnte, welches jedoch um ihrer Vortreflichkeit willen heis zu wünschen wäre, so hat sich schon die neugriechische zu einer Schriftsprache erhoben, die uns die schönsten Blüthen von alten Saamen unter dem alten schönen

Himmel, gleichviel in welcher Varietät, durch diese Wiedergeburt erwarten ließe.

Italien, diese Halbinsel, das Mutterland eines großen Volks und noch größerer Kriegführer, bildet sich in drei bis vier Flußreiche oder Abtheilungen nach einer Verbindung, wie Spanien oder Frankreich. Der Lauf des Po vom schweizerischen Urgebirge an, was Italien von Frankreich trennt, begleitet von den Tyroler Bergen auf einer Seite, und die zugleich Italien von Deutschland oder dem Donau-Land scheiden, auf der andern von einem Aussprung der Apenninen, bis zum Ausflusse ins venetianische Meer oder Meerbusen mitbegriffen, die Küsten-Länder bis an jene Höhen, wo in Kärnthen und Istrien ein fremdes Gebieth sich bis zur See herabsenkt, welch' ein herrliches Flußreich! So wie ein anderes oder mehrere aus kleinern Flußthälern zusammengesezt, von Romagna oder Abbruzo bis nach Kalabrien am adriatischen Meere, und im Rücken die Apenninische Gebirgskette oder auf der andern Seite gleichartige von den Höhen von Genua, Toskana, Lukka, über die römischen und nea-

politanischen Gefilde bis Poligästro nach dem mittelländischen Meere hin sich bilden, oftmals durch ausspringende Arme von dem ganz Italien durch laufenden Bergrücken in kleinern Flußthälern getheilet werden. Das ganze aber nach einer Sprache (die verschiedenen Abweichungen oder Mundarten ändert das allgemeine nicht) stellt ein großes Nationalreich dar, welches ein Volksgeist, Sitten, Erdkultur und Kunstsinn dieses wohl organisirten Volks, beinahe von einer Gesichtsbildung und Karakter belebet.

Alle die eingedrungenen Völker-Nationen, Eigenthümlichkeiten der Vandalen, Gothen, Longobarden, Normänner, Gallier und Franken sind verschwunden, und wenn schon die eigentliche lateinische Landessprache, die schon gegen 600 Jahre nach Christi Geburt aufgehört hat, verunstaltet und mit fremdem Putz vermummet wurde; so ist dieselbe doch ganz jungfräulich schon verjüngt in lieblichen Lauten hervorgetreten in einem so herrlichen Land unter einem solchen Himmelsstrich, wo

wo sich so vieles vereint, die Menschen ohne außerordentliche Anstrengung in ein Wohlbehagen zu setzen. Wenn schon dieses Volk niemals wieder so groß und furchtbar erscheinen mag als es einst war, als die Römer die Welt erschüttert haben, so lebe es desto glüklicher und ruhig jezt, erinnere und ergötze durch das Uebrigsein großer Denkmäler an seine ehemalige Größe, und huldige den Musen; auch Staaten und Völker haben ihre Lebensstufen, eine Zeit des Emporstrebens und des Zurüksinkens.

Zu Italien gehören noch vermöge der Sprache, die Inseln im mittelländischen Meere, Corsica, Sardinien, Sicilien und Malta. Ganz vom Meere umgeben und begränzt, getrennt vom festen Land, stellen sie streng genommen eben so viele Reiche vor: wenigstens wäre jedes Land als ein italienischer Volksstamms-Zweig zu betrachten.

Ein anderes Inselreich und das lezte der europäischen Staaten ist Groß-Britannien, abge-

theilt in England, Schottland und Irrland, und gewiß in jedem Betracht höchst merkwürdig: obgleich getrennt vom festen Lande; so hat es durch seinen Handel, durch seinen Waren-Reichthum doch den größten Einfluß auf alle Reiche in Europa. Es ist das stärkere Band, was diesen Welttheil an jene 3 anderen Asien, Afrika und Amerika knüpft. — Wenn schon auch andere Reiche dort Besitzungen haben, so ist doch die Rükwirkung dieser, mit jener ungeheuren der Engländer, auf die europäischen Völker in keinen Vergleich zu stellen, als wie überhaupt außer dem Gebiethe dieser Betrachtung, die nur nachzuweisen versucht, daß Völkerreiche nach der Natur in Europa bestehen — und so daß auch das brittische Reich ein solches sei. Wenn schon die Ursprache dieser Inselbewohner, sei es nur jene der Kelten, (Galen,) Kymeren oder Jüten, Angeln gewesen, und diese durch die Einfälle der Römer, Angelsachsen, Dänen, Normänner vermischt wurde, so hat solche doch weniger erlitten, so auch selbst die Ureinwohner, als jene der südlicheren Reiche, und solches geschah eigentlich

nur auf der großen Insel England — noch werden die Lieder eines Barden, Ossian, der im 4ten Jahrhundert mag gelebt haben, in den Hochgebirgen verstanden und gesungen, und zeichnet sich auch überall ein eigenthümlicher Volksurkarakter, Sitten und Denkart aus. Daß nun die eigentliche englische Sprache sich über die drei Inseln verbreitet hat, und als die herrschende angesehen werden muß, wenn schon die irrländische und schottische Volkssprache noch im innern fortwährt, ist eine natürliche Folge der frühern Civilisation dieser größern Insel, die durch eine größere Bevölkerung, Handel, und dadurch früher erworbenen Reichthum, mit diesem auch ihre Geistesbildung in die beiden länger arm gebliebenen Inseln gebracht hat. — Nur daß jede derselben einzelnweis bestehen, unabhängig seyn, und so auch eigne Beherrscher haben wollte, so die Kämpfe über Erbfolge, sowohl hier als auf dem festen Lande in Frankreich, wie die Religionsspaltungen, hat diese Eilandsbewohner aufgehalten, daß sie sich nicht schon längst zu einem Gesammtvolk verbunden haben, denn sicher hat sie Klima,

Kultur, Karakter, gleiche Handlungsweise, gleicher Betrieb zur See dazu bestimmt, und immer haben sie eine innere Ruhe, und der Reichthümer Fülle gefunden, kräftig im innern, und furcht- und achtbar nach außen, wenn das Dreiband in einander glüklich geflochten war. Die Mißverständnisse wegen Religionsmeinung, die doch auch da, bei so viel Vernunft und Aufklärung einmal aufhören werden, sind streng genommen, keine Sache des Volks, sondern nur des Dünkels eines geistlichen Hochmuths. Als wenn jemals Jesus reinste Lehre, Nationen theilen, Völkerruhe zerstören, den bürgerlichen Verband lösen, Vorrechte ertheilen und Vaterlandsliebe zernichten könnte? — Diese ändern nichts an der allgemeinen Ansicht und dem Bedürfniß, daß diese drei Inseln ein kräftiges Reich, durch Wasser natürlich begränzt, aber auch ausschlieslich darauf eingeschränkt seyn soll. Jede Besitzung auf dem festen Lande in Europa wird unnüz für den Hauptstaat. Jahrhunderte haben bewiesen, wie verderblich darum alle Landkriege waren, so wegen den Besitzungen in Frankreich oder in neuern Zeiten,

wegen den Niederlanden aus Handels Besorgnissen, so unnüz nun jene in Deutschland. Der Feind erkennt nicht erkünstelten Unterschied zwischen dem Herrscher in England und Hannover. Er schadet seinen Feind wo er ihn findet. So der Besiz von Gibraltar, ist und bleibt immer ein Eingriff in die Natur und Unabhängigkeit der Staaten, und derselben beßtmögliche Beherrschung, es sezt sich wie ein Geschwür an einem gesunden Körper fest, was dieser immer trachtet von sich zu stoßen. Welchen Schuz auch dieser leztere dem brittischen Handel zur See gewährt, so kann er eben darum nach keiner völkerrechtlichen Ansicht, ausschließlich in den Händen eines ohnehin so mächtigen Seestaats seyn, sobald alle Völker sich gleich sein sollen, und auf Unabhängigkeit, auf volle Freiheit zur See, wie zu Land Anspruch zu machen haben, vielmehr fodert das allgemeine Wohl, daß nach einer völkerrechtlichen Uebereinkunft, alle Engpässe, des Sunds und Belts, Cadix (Ceuta) und Gibraltar, des Helesponts und Bosphors, so alle Europa nahgelegenen Inseln, als möglicher Hinderniß der freien

Schiffahrt und des Handels nicht ausschließlich in den Händen einer großen Nation sein dürfen. Daß vielmehr solche Hauptpunkte (Häfen) ewig frei, offen, als sichere Zufluchtsörter für die Seefahrer aller Nationen, ja füglich als kleine Republiken bestehen sollten.

O möchte doch mit dieser Idee ein zweiter frommer Vorschlag zum Wohl, zur Sicherheit und Ruhe aller Reiche und Völker in Europa in Ausführung kommen können. — Die Aufstellung eines daurenden Völkerraths — der von allen europäischen Nationen, so wie solche jezt dargestellt sind, durch Wahl der edelsten und weisesten Menschen aus ihrer Mitte, die einzelnen Mitglieder auf Lebzeit ernannt, zu einem ganzen gebildet wird, zur heiligsten und höchsten Bestimmung, die Kämpfe der Völker gegen Völker, Volksaufruhr gegen ihre Regierungen oder derselben Tyranney gegen ein Volk, die Mißverständnisse des Seehandels, alles nach allgemeinen festgesezten, und von allen Völkern angenommenen Gesetzen zu schlichten. So dem Ausbruche einer jeden neuen Eroberungssucht oder beim aber-

maligen Eindrang von fremden Völkern durch Aufruf an die Kräfte aller europäischen Mächte als Sache von allem zur Abwehr, zur Hilfe zu kommen. — Dieser Völkerrath, um ganz unabhängig zu seyn, müßte auf einer der schönsten und gesundesten Inseln in dem mittelländischen Meere seinen Wohnsiz nehmen, da sich selbst regieren, und durch den Ertrag desselben Landes auch sich selbst erhalten, wie schön ließe sich damit in Verbindung bringen eine Bewaffnung zur See, eine Uebungsgelegenheit für edelgebohrne und kampflustige Jünglinge von allen Nationen, um nach Jahren im ernsten und heiligen Beruf als Ritter gegen Seeräuber, selbst gegen solche Kaperei, die auf Privat-Eigenthum, auf Handlungsgüter streift, das ja der Feind selbst zu Land nach Umständen schüzt; vorzüglich gegen die barbarischen Raubnester zu kämpfen, sie zu Anerkennung der Menschenrechte zu zwingen (wie lange noch soll Europa, das christlich und aufgeklärt heißen will, diesen schändlichen Unfug, diese Erniedrigung dulden)! und so überhaupt auf allen europäischen Meeren die Freiheit der Meere und

des Handels zu schützen, eben so allen Nothleidenden Seefahrern, aus welcher Ursache es auch sei, zu Hülfe zu kommen! Welch' ein hoher, schöner, der Menschheit nützender Beruf.

Möchte eine zweite Versammlung auf einer gleich großen annehmlichen und gesunden Insel sich bilden, wo Vorsteher der christlichen, katholischen und protestantischen Kirchen, Kardinäle, Exarchen und Superintendenten, griechische Patriarchen, Archimandriten selbst Rabiner und Muftis ꝛc. ständige Wohnsitze nehmen, entfernt von aller unmittelbaren Berührung mit den Staaten und Völkern auf dem festen Lande, und einem wechselseitigen weltlichen Einfluß, um die Angelegenheiten der Gläubigen anzuhören, von da aus ihre christlichen Grundlehren einer geoffenbarten heiligen Religion, wie ihren Seegen in alle Welttheile zu versenden, ja mit Ausschickung frommer Menschen überallhin guten Rath, und erhabene Gesinnungen, Auslegungen der Bibel, selbst des Talmuds oder Alcorans zu bringen, auch könnte dieselbe Insel der Aufenthalt Lebenssatter

Menschen werden, die große Schiksale erlitten haben, die sich jezt der Welt entziehen möchten, um als Einsiedler ihre lezte Lebenstage in Ruhe dem Gebethe zu opfern. — Vielleicht würde eine solche Versammlung ein Näherungsmittel, etwa das einzige seyn, die Religionstrennungen und Kämpfe zu beenden, und wo nicht die Gläubigern alle in einen Schaafstall unter einen Hirten zu bringen, doch bessere Kenntnisse über die Absichten des allmächtigen Schöpfers bei Erschaffung des Menschen, seines Wohls und Heils, so wie über die Anbethungs-Formen des unerforschlichen allerhöchsten Wesens der Gottheit, und der dehmüthigen Verehrung seines gesendeten großen Propheten zu verbreiten, ja alle die streitenden Partheien, wo jede besser seyn, und näher dem Himmel stehen will, ohne blutige Kämpfe nach und nach zu vereinigen.

So könnte auch eine dritte weniger annehmliche Insel bestimmt werden, und wovon keine Rükkehr auf das feste Land statt hat, wohin große Verbrecher, besonders gegen Staat

und Regenten, so auch andere Missethäter, die zu keiner öffentlichen oder tödtlichen Bestrafung geeignet, oder zu keiner Besserung zu bringen sind, zu verbannen wären, um sowohl ihre Gegenwart oft unschuldigen Familien als anderen guten Mitbürgern zu entziehen, als auch dem Staate selbst, wo nicht die Unterhaltungskosten ganz zu ersparen, doch denselben sicherer wegen den Folgen, durch irgend ein wieder frei werden, zu beruhigen. Eine solche Vorkehr wird bei der Verschiedenheit der Meinungen über die Anwendung der Strafgesetze, besonders der Todesstrafe allen europäischen Staatsverfassungen nach dem Zeitgeist und den Ereignissen höchst nöthig.

Um sich, bei lezter Ansicht oder wiederholter Uebersicht dieser Blätter, noch einen deutlichern Begriff zu machen. Von der Wahrheit der Angabe, wie sich nach der Natur der Länderlage, Klima, Boden ꝛc. und nach der Stromthäler-Senkungen, durch Gebirge begränzt, und von einander getrennte Staaten sich darstellen, und nach Sprachen eben so viel

Nationen darin sich annehmen lassen, bedarf es nur eines kritischen Bliks auf eine gute Karte von Europa, oder auf die zwei hier mitgetheilten Gebirgskarten nach einem zwar kleinen Maßstabe, worauf jedoch hinlänglich der Gang der Gebirge genau bestimmt ist.

Auf der ersten ist Europa en bas-relief von oben überhaupt betrachtet, als Berggeripp erhellt, und nach der Strömethäler Senkungen verdunkelt nach der Natur zu sehen. Der sichtbare Beweis, wie alle bewohnbare Länder in einer Vertiefung, und Flußthäler einzelweis von Anhöhen, mehrere aber zusammen immer von hohen Gebirgen umgeben, gleichsam eingeschlossen werden, daß da nicht allein das erste Beginnen von Familienhaufen mag gewesen seyn, sondern wie ganze Völkermassen sich lagern und anbauen wollten, solches nur in solchen Erdsenkungen geschehen konnte, und daher auch diese Menschen, woher sie nur immer gekommen sein mögen, da zusammen leben, handeln, also sich auch unter einander verstehen, folglich sich zu Nationen nach einer solchen Begränzung bilden mußten.

Auf der zweiten aber sind die Trennungslinien noch bestimmter gezogen, wie nach derselben Richtung der Gebirge Flüsse und Ströme National-Staaten, wo nicht alle schon wirklich den natürlichen Raum eingenommen haben, doch die etwa noch getrennte Völker bald in einem Verein, so wie solche zusammen gehören, und durch Stromthäler verbunden sein sollen, sich darstellen würden — also zwölf Reiche in einem gewissen Verhältniß von Umfang (gleichviel von etwas größerem oder kleinerem) nach innern oder äußern Kräften, nach Naturbegünstigungen oder Hindernissen, ja vielleicht nach dem möglichsten Gleichgewichte, was jedoch noch einer nähern statistischen Berichtigung bedarf, schon allein nach dieser allgemeinen Ansicht und Vergleichung anzunehmen sind. Es bedarf keines so außerordentlichen Scharfsinns zu erkennen, wie eben diese Länder, deren Bewohner schon zu einer Gesammtmasse verschmolzen sind, auf einer höhern Stufe von Kultur stehen, durch den unbeschränkten Gebrauch ihrer Flüsse, Ströme, einen größern Wohlstand, Stärke und durch

ein Nationalband selbst mehr Vaterlandsliebe besitzen, und ihre Sprachen ausgebildet sind, ja als Nationen im vollsten Sinn sich aussprechen. So vor allem die Franzosen und Engländer, sodann die Spanier, schon weniger die Italiener und Deutschen durch ihre getheilte Länder Beschränkungen und Beherrschungen. Sodann folgen die sieben andere Völker, die man wegen ihrer Trennung und sonderbaren Zusammenfügung jezt noch nicht alle Nationen nennen kann, so groß auch der Raum ist, den sie einnehmen, davon sind mehrere, die zwar in der Kultur voranschreiten, aber doch noch im Werden zu seyn, scheinen. Nur Rußland eilt mit Riesenschritten zu einer allmächtigen, wie glänzenden Höhe, weil der Hauptstok der Nation sich vereint, wie die Sprache schon eine richtigere Bestimmung erhalten hat, weniger die andern nördlichen Staaten, theils behindert durch Klima, aber noch mehr durch immer fortwährende innere Zerrüttungen. Oesterreich hat bis jezt noch nicht seiner Länder Schwerpunkt gefunden, so wie noch

weniger Griechenland, welches noch immer an Geist und Körper verschoben, zerquetschet zu betrachten ist, was ersteres großes für Aufklärung, Kultur und Wissenschaften gethan hat, und das nicht wenig ist, hat es jedoch nur als deutscher Mitstaat erwirkt, wenn auch schon die edlen Ungarn aus einem Nationalstolz, man konnte es Vaterlandsliebe nennen, für Litteratur, für Verbesserung ihrer Sprache schön begonnen haben, so sind der Hindernisse doch zu viel. Das Volk wie in Holland, Brabant, Irrland, ist eigentlich an Zahl zu wenig um eine eigne Nation vorzustellen, auch Rükfälle möglich, weil in ihnen selbst noch ein Gährungsgeist herrscht, und so lange sie von so vielerlei Völkern von so verschiedenen Sitten, Karakter und verstümmelten Sprachen umgeben sind, so lange die Bewohner dieses Stromthals nicht unter eine Beherrschung gekommen sein werden, — und dieses kann nur dann geschehen, wenn Griechenland befreiet, und die Türken, die nicht europäische gebildete Bürger werden wollen, in ihre Heimath zurük nach Asien gewiesen sind. Es

wird also hier wie in ganz Europa ein Zustand der Verwirrung der Kämpfe, das Zerreißen und wieder Zusammenfügen der Staaten noch Jahrhunderte fortwähren, so wie er vielleicht schon Jahrtausende gedauert hat, und der Grund ist warum alle Friedensschlüsse unnüz waren, und immer unzulänglich bleiben werden. Wenn nicht endlich einmal die Hauptvölker nach ihren Sprachen zu Nationen vereint, und abgetheilt, wie durch Naturgänzen von einander getrennt, ganz von einander unabhängig, und im freien Gebrauche der Meere und ihrer Produkte, ihrer körperlichen Kräfte, wie ihres Verstandes kommen und bleiben werden, solange nicht Völkerrechtlich festgesezt sein wird, daß ein Monarch nicht zwei verschiedene Nationen beherrschen kann, daß Nationen nicht ererbt, nicht getheilt, nicht Theilweis erobert, oder abgerissene Stücke nach einem noch so heiligen oder erzwungenem Vertrage im Besiz behalten werden können ꝛc. Ja nur dann wird Europa eine daurende Ruhe, wo nicht einen ewigen Frieden genießen, und alle Nationen auf den höchsten Grad von Wohl-

stand und Geistes-Erhabenheit gelangen. Nur alsdann werden die Wettkämpfe der Entdekkungen in der Natur, der Erfindungen, des Wissens, der Künste und der Kultur beginnen, ein Hochgefühl für wahre Ehre und Vaterland, nicht mehr auf blutigen Trophäen allein Ruhm und Ehrsucht glänzen. — Dichter werden das goldne Zeitalter besingen, und erhabene Menschen ihre Häupter mit Loorbeer bekränzen, wie frohe Menschen mit Rosen.

Alle die Gründe zur Annahme dieses Ländertheilungs-Projekts nach Ansichten und Verhältnissen der Politik und des Handels, besonders aber in Bezug der Länder-Besitzungen außer Europa und derselben Rükwirkungen auf diesen Welttheil, wird eine andere Schrift umständlich enthalten.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bemerkungen.

In der ersten Ausgabe von 1796. die den Titel führte: Heteroklitische Ideen über die natürliche Begränzung der europäischen Staaten ꝛc — Wurde **zuerst** der Grundsatz aufgestellt, daß Flüsse keine Staatsgränzen, vielmehr die Mittelpunkte der Staaten wären, nur Gebirge, wie die Sprachen, die Trennungen die Nationen machen müßten — ja man sagte ohne inspirirter Prophet seyn zu wollen, nur nach einiger Combination — das **erfolgte** Schiksal von Deutschland vor.

So S. 13.

„Wer nun den Rheinstrom besitzen will, muß auch die jenseitigen Lande besitzen, nach den schon oben genannten Gebirgshöhen, wenn er anders diese Flußbewohner nach ihrer **Natur**, nach ihren **nothwendigen Verbindungen** und **Verhältnissen** ruhig und zu ihrem gänzlichen Gedeihen regieren will. Er muß **nicht allein** diesen Fluß **an gewissen Punkten** berühren, sondern er muß **Herr von beiden Ufern** seyn. Frankreich würde also sicher, wenn es auch nur das linke Ufer besäße, seinen schwächern Nachbarn, wenn auch die Freiheit des Flusses im Friedensschlusse noch so bestimmt vertragen wäre, früh oder spät zu verschlingen trachten; es würde bald das **Bedürfniß, beide Ufer zu besitzen**, fühlen, und also entweder in der Natur dieses Landes Gründe aufsuchen, oder mit List einen Vorwand finden, Gesetze vorzuschreiben, Hindernisse in den Weg zu legen, oder wenigstens würde es die Wahrheit des hier eben festgesezten Grundsatzes so fühlen, auch den andern Theil der Länder am rechten Ufer besitzen zu wollen — **besitzen zu müssen**.“

S. 29

„Das Elsaß ein unnützer Besiz. Es greift in das Herz von Deutschland; es reißt einen Körper aus seinen natürlichen Verbindungen, und zwingt sich selbst, früh oder spät, auch die übrigen Theile an sich zu reißen. Kommt es wirklich je durch eine unnatürliche Politik in den Besiz des linken Rheinufers, so wird dies eine neue Quelle schreklicher Kriege werden, wozu aus dem Handlungsnachtheile Englands und aller nordischen Mächte, und aus den verringerten Kräften des deutschen Staatskörpers der Anlaß genommen werden muß.“

Seite 40. Preußen.

„Aber dann muß es nicht unpolitisch Frankreichs Uebervergrößerung befördern, um nicht früh oder spät zwischen zwei Kräften, den Fränkischen und Rußischen, die sich über Deutschland die Hände geben können, erdrükt zu werden, und nicht, statt als ein Stern der ersten Größe unverrükt zu stehen, wie ein ephemerischer Komet wieder zu verschwinden.“

Was ist von dieser Vorsage nicht beinah buchstäblich wahr geworden? — Der Frost in Rußland, dann der erwachte Muth und Kraft der Preußen — wie die Mithilfe der Deutschen (Oestreicher) hat die Schuld am deutschen Vaterland so herrlich abgetragen, und sich und andere befreiet.

Damals 1796. achtete man nicht auf die Währung, man folgte nur der Politik. — Die presburger Zeitung widerlegte sogar die Gründe, daß Flüsse keine Gränzen seyn könnten — in die neuesten Staatsanzeigen von 1797 wurden sogar die Paar Bögen mit Anmerkungen, zum Theil widerlegend, abgedrukt, und doch wurde eine Uebersetzung selbst in Frankreich nicht ungünstig aufgenommen. — Jezt nach 18 Jahren, nachdem man mit ungeheuren Schaden die Erfahrung gemacht hat, kommen eine Menge Brochüren und behaupten, als etwas ganz neues aufgefundenes dasselbe, sogar machen sie dieselbe Vorschläge, erzählen was geschehen ist, und was man hätte thun sollen, aber man wird so wenig auf sie achten als man damals nicht geachtet hat, und immer wieder einer eifersüchtigen mißtrauischen Politik folgen. — Wie sollte nach 20jährigem Kampfe, Leiden aller Art kein anderes Resultat erfolgen, als der alte Zustand, mehr oder weniger, mit allen den Gebrechen? als wenn deren keine gewesen wären, weil Gewohnheit und Behaglichkeit, weils eine Zeitlang so war, es gut findet, denselbe wieder anzunehmen, weil man am kürzesten damit hinweg kommt?

Als wenn damit auch der Vergrößerungshang, die Erbschaftsrechten ꝛc. alle die Ursachen zu neuen Kriegen zu neuen Uebel beseitiget wären! — Somit wird keine Ruhe in Europa, der Krieg verewiget seyn. Und die tiefe Politik auch diese Vorschläge wieder nur als philosophische Träume ansehen. — Vielleicht gar lächerlich finden — solche höchstens dem ewigen Friedensprojekt eines Heinrich den IV. von Frankreich oder St. Pierre, Rousseau, Kant ꝛc., als für Engel von Menschen geschrieben, beigesellen — wenn schon diese Säze weit von jenen entfernt sind. Die nicht auf die Natur, sondern nur auf Uebereinkunft, darnach willkürlich die Länder zu vertheilen, und auf innere Staatseinrichtungen gegründet waren. — Die Zeit wird auch hier wieder die Wahrheit bestätigen! —

Europa als Felsengerippe nach der Natur von oben betrachtet, wie die Gebirge erhellet, und die Stromthäler verdunkelt sich darstellen.

Peter Greiner
Buchbinderei
München 15

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Traiteur, Karl Theodor von

Europa im Frieden für jezt oder in Zukunft die Völker vereint nach Natur und Sprache, gebildet durch Stromthäler zu Seestaaten, begränzt durch Gebirge ; im Auszuge eines ausführlichern noch ungedrukten Werks ; Mit einer Karte

Mannheim 1814

Hbks/X 9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10807970-2